

W. L.  
21 1931

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 19 · 12. Jahrgang

Berlin, den 1. Oktober 1931

## Frankreichs Liebeswerben



phot. M. Wenz, Saarbr.

### Güchenbach

Prüft man die Einzelheiten des vorgesehenen Reglements für die Regierung und Verwaltung des Saarbeckens, so entdeckt man ohne Mühe sein dreifaches Ziel: den Einfluß Deutschlands auszuschalten, dafür Frankreich einzusetzen, endlich ihm die Mittel an die Hand zu geben, das in Wirklichkeit deutsche Land zu entnationalisieren, zu „entgermanisieren“, damit am Ende der fünfzehn Jahre die Abstimmung gegen Deutschland sei.

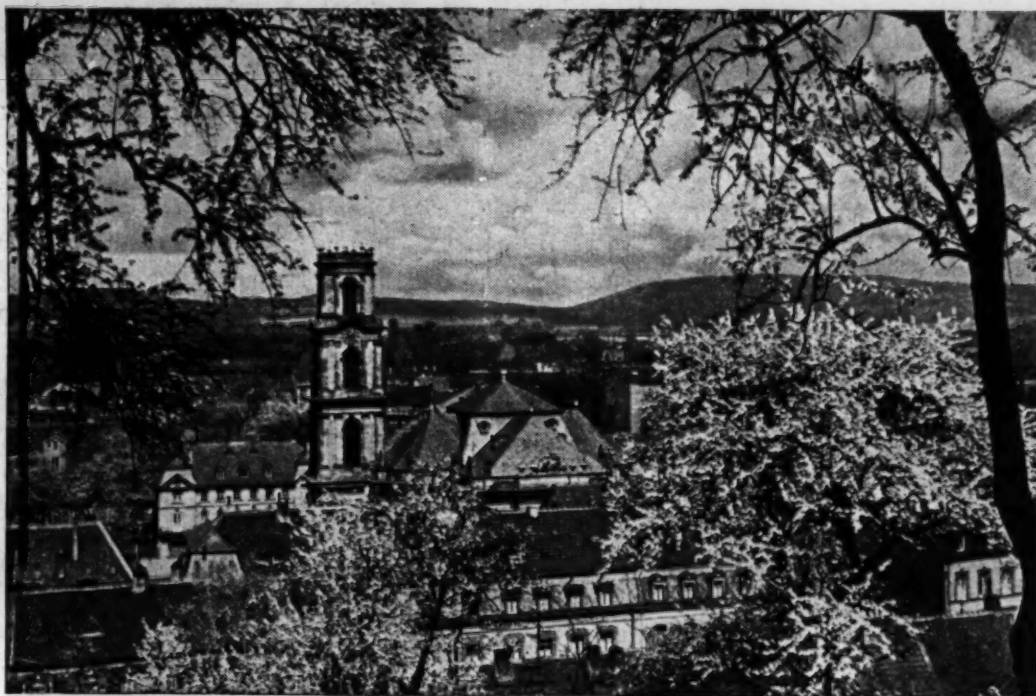
Alcide Ebran

in „Der unsaubere Frieden (Versailles).“



# Türme, Dächer, Höhen

## Unsere Heimat Saarbrücken



Die Türme und die Dächer dieses Bandes spiegeln mit den Höhen, in die sie eingebettet liegen, uns das eine Wort wider, das wir noch im Innern tragen: **H e i m a t.**

Aus dem „Vorwort“ von Stadtschulrat Dr. H. Bongard.

### Eine Bildermappe

mit 15 hochkünstlerischen Aufnahmen

von M. W e n g.

Preis **4,20** Mark

Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Verein“,  
Berlin S W 11, Stresemannstraße 42, entgegen.



# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 19

12. Jahrgang

Berlin, den 1. Oktober 1931

## Frankreichs Liebeswerben um das Saargebiet.

Von Ingenieur W. Müller-Berlin.

Die Franzosen veranstalteten kürzlich im amtlichen Publikationsorgan „Le Bulletin Douanier“ eine ebenso intensive wie beachtenswerte Werbetätigkeit für die Saar. Wir geben zunächst einige Auszüge aus diesen Werbeartikeln in deutscher Uebersetzung wieder:

In dieser Zeit, wo die Schwierigkeiten, französische Waren im Auslande abzusetzen, erheblich und dauernd zunehmen und der französische Export absinkt, hat das Saargebiet seine 6. Stelle unter den Abnehmern Frankreichs behauptet, indem es in Frankreich mehr als Italien, doppelt so viel als alle Länder der kleinen Entente, mehr als zweimal so viel wie ganz Amerika mit Ausnahme der Vereinigten Staaten und beinahe ebensoviel wie die letztgenannten kauft. Schon dies ist ein genügender Grund, um sich mehr als bisher für das Saargebiet zu interessieren.

Die Bemühungen der französischen Industrie, sich im Auslande festzusetzen, sind zumeist erfolgreich gewesen und müssen im Saargebiet mit verstärkter Energie entfaltet werden. Es wäre falsch, für diesen Absatzmarkt kein Interesse zu zeigen angesichts der Schwierigkeiten, die durch die Weltwirtschaftskrise entstanden sind, da man ja gerade in der Lage ist, diese Krise zu beheben. Es wäre falsch, auf diesen Absatzmarkt zu verzichten, indem man ihn zu unrecht als einen fremden Markt ansieht, der schon verloren ist oder dazu bestimmt ist, verloren zu gehen und sich darauf versteift, seine Anstrengungen auf den schon umstrittenen inneren Markt zu konzentrieren.

Das Saargebiet befindet sich tatsächlich schon immer in völliger Zoll-Union mit Frankreich und hat als einziges gesetzliches Zahlungsmittel den französischen Franken. Es bildet daher wirtschaftlich einen Teil des inneren französischen Marktes. Von vornherein schon sich zurückziehen, ohne bis zuletzt alle Mittel einer loyalen aber energischen Konkurrenz erschöpft zu haben, würde einen Verzicht auf den französischen Markt selbst bedeuten.

Die fundamentalen Grundsätze des Saargebiets, die ein Element des wirtschaftlichen Systems Frankreichs bilden, bieten eine Gewähr dafür, daß intensive Anstrengungen um die Erhaltung und Belebung des französischen Absatzes dort bessere Früchte als anderswo tragen werden.

Das wirtschaftliche System des Saargebiets bleibt unverändert, die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und dem Saargebiet sind für lange Jahre dauernd sichergestellt. Welches auch die Ereignisse sein mögen, die künftig eintreten werden, unsere Rechte werden sichergestellt werden und selbst diejenigen, die bereit wären, sie zu opfern, würden sie nicht aufs Spiel setzen dürfen.

Zweifellos ist die Weltwirtschaftskrise im Saargebiet mehr zu spüren als in Frankreich, aber die Unternehmungslust und die Kaufkraft seiner Bevölkerung bleiben konstant und die allgemeinen Existenzbedingungen günstig. Viele europäische Länder können es hierum beneiden.“

In gleicher Richtung bewegt sich ein in der „Journée industrielle“ vom 6./7. September 1931 veröffentlichter Aufsatz „La Sarre, sa situation économique, ses relations avec la France“; nur ist dieser noch erheblich positiver als die vorerwähnten Veröffentlichungen gehalten, und betont in unverkennbarer Absicht besonders stark die Notwendigkeit der Gleichstellung des Saargebiets in Handelsfragen und die Wichtigkeit einer stärkeren Aufnahme saarländischer Erzeugnisse auf dem französischen Markte. Darin wird unter geschickter Ausnutzung der Wirtschaftskrise weit unverblümter als im „Bulletin Douanier“ um die Gunst der Saargeworben, wenn auch nicht offen im Sinne eines Anschlusses an Frankreich, so doch im Sinne der Aufrechterhaltung des jetzigen Regimes, was man sich selbstverständlich lediglich als ein Uebergangsstadium vorstellt. Das Gefährliche dieser Veröffentlichung liegt aber in der Beigabe von graphischen Darstellungen statistischer Art, die den Anschein wissenschaftlicher Exaktheit erwecken und dergestalt auf eine unkritisch eingestellte Leserschaft einwirken sollen, während diese Schaubilder in der Tat mangels einer saarländischen Außenhandelsstatistik auf mehr oder minder willkürlichen Schätzungen beruhen und geradezu als irreführend bezeichnet werden müssen.

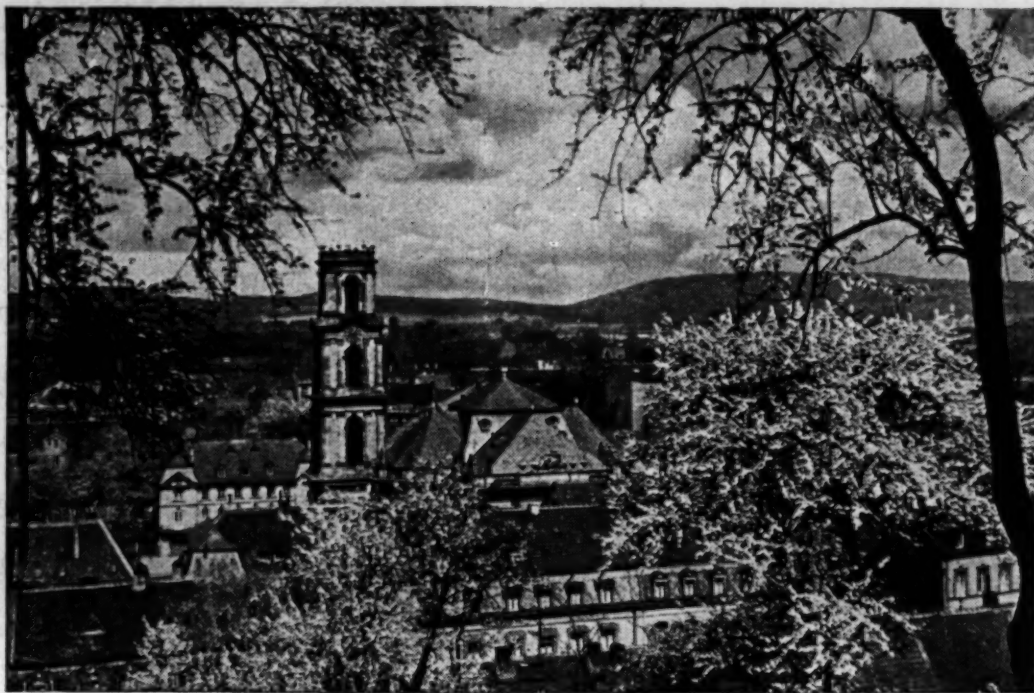
Wenn alles, was in diesen Ausführungen gesagt ist, wirklich den Tatsachen entspräche, und wenn darin nicht manches verschwiegen wäre, was die Beziehungen Frankreichs zum Saarbecken in richtiger Beleuchtung zeigt, so wären diese ganze Werbetätigkeit und die Bemühungen um die Gunst der Saar völlig überflüssig. Deshalb erscheint es notwendig, zu diesen Veröffentlichungen Stellung zu nehmen und sie zu ergänzen.

Nicht erwähnt ist vor allem, daß das Saargebiet nach wie vor ein Teil des Deutschen Reiches ist und daß lediglich auf Grund des Artikels 45 des Versailler Friedensdikates Deutschland das Eigentum an den Kohlengruben im Saargebiet vorübergehend abtreten mußte als Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nord-Frankreich während des Krieges, ferner daß die vorläufige Regierung in die Hände einer vom Völkerbund eingesetzten Kommission gelegt wurde und endlich daß nach Verlauf von 15 Jahren, d. h. am 10. Januar 1935, also bereits in kaum 3½ Jahren, eine Volksbefragung im Saargebiet über den endgültigen Besitz dieses Gebietes einschließlich der Kohlengruben entscheiden soll. Demnach befindet sich das Saargebiet keineswegs „schon immer in völliger Zollunion mit Frankreich“ und bildet keineswegs ein „Element des wirtschaftlichen Systems Frankreichs“, ebensowenig wie die jetzigen Beziehungen zu Frankreich „für lange Jahre dauernd sichergestellt sind“.



# Türme, Dächer, Höhen

## Unsere Heimat Saarbrücken



Die Türme und die Dächer dieses Bandes spiegeln mit den Höhen, in die sie eingebettet liegen, uns das eine Wort wider, das wir noch im Inneren tragen: Heimat.

Aus dem „Vorwort“ von Stadtschulrat Dr. H. Bongard.

### Eine Bildermappe

mit 15 hochkünstlerischen Aufnahmen

von M. Wenz.

Preis **4,20** Mark

Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Verein“,  
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, entgegen.



# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 19

12. Jahrgang

Berlin, den 1. Oktober 1931

## Frankreichs Liebeswerben um das Saargebiet.

Von Ingenieur W. Müller-Berlin.

Die Franzosen veranstalteten kürzlich im amtlichen Publikationsorgan „Le Bulletin Douanier“ eine ebenso intensive wie beachtenswerte Werbetätigkeit für die Saar. Wir geben zunächst einige Auszüge aus diesen Werbeartikeln in deutscher Uebersetzung wieder:

„In dieser Zeit, wo die Schwierigkeiten, französische Waren im Auslande abzusetzen, erheblich und dauernd zunehmen und der französische Export absinkt, hat das Saargebiet seine 6. Stelle unter den Abnehmern Frankreichs behauptet, indem es in Frankreich mehr als Italien, doppelt so viel als alle Länder der kleinen Entente, mehr als zweimal so viel wie ganz Amerika mit Ausnahme der Vereinigten Staaten und beinahe ebensoviel wie die letztgenannten kauft. Schon dies ist ein genügender Grund, um sich mehr als bisher für das Saargebiet zu interessieren.“

Die Bemühungen der französischen Industrie, sich im Auslande festzusetzen, sind zumeist erfolgreich gewesen und müssen im Saargebiet mit verstärkter Energie entfaltet werden. Es wäre falsch, für diesen Absatzmarkt kein Interesse zu zeigen angesichts der Schwierigkeiten, die durch die Weltwirtschaftskrise entstanden sind, da man ja gerade in der Lage ist, diese Krise zu beheben. Es wäre falsch, auf diesen Absatzmarkt zu verzichten, indem man ihn zu unrecht als einen fremden Markt ansieht, der schon verloren ist oder dazu bestimmt ist, verloren zu gehen und sich darauf versteift, seine Anstrengungen auf den schon umstrittenen inneren Markt zu konzentrieren.

Das Saargebiet befindet sich tatsächlich schon immer in völliger Zoll-Union mit Frankreich und hat als einziges gesetzliches Zahlungsmittel den französischen Franken. Es bildet daher wirtschaftlich einen Teil des inneren französischen Marktes. Von vornherein schon sich zurückziehen, ohne bis zuletzt alle Mittel einer loyalen aber energischen Konkurrenz erschöpft zu haben, würde einen Verzicht auf den französischen Markt selbst bedeuten.

Die fundamentalen Grundzüge des Saargebiets, die ein Element des wirtschaftlichen Systems Frankreichs bilden, bieten eine Gewähr dafür, daß intensive Anstrengungen um die Erhaltung und Belebung des französischen Absatzes dort bessere Früchte als anderswo tragen werden.

Das wirtschaftliche System des Saargebiets bleibt unverändert, die Handelsbeziehungen zwischen Frankreich und dem Saargebiet sind für lange Jahre dauernd sichergestellt. Welches auch die Ereignisse sein mögen, die künftig eintreten werden, unsere Rechte werden sichergestellt werden und selbst diejenigen, die bereit wären, sie zu opfern, würden sie nicht aufs Spiel setzen dürfen.

Zweifellos ist die Weltwirtschaftskrise im Saargebiet mehr zu spüren als in Frankreich, aber die Unternehmungslust und die Kaufkraft seiner Bevölkerung bleiben konstant und die allgemeinen Existenzbedingungen günstig. Viele europäische Länder können es hierum beneiden.“

In gleicher Richtung bewegt sich ein in der „Journée industrielle“ vom 6./7. September 1931 veröffentlichter Aufsatz „La Sarre, sa situation économique, ses relations avec la France“; nur ist dieser noch erheblich positiver als die vorerwähnten Veröffentlichungen gehalten, und betont in unverkennbarer Absicht besonders stark die Notwendigkeit der Gleichstellung des Saargebiets in Handelsfragen und die Wichtigkeit einer stärkeren Aufnahme saarländischer Erzeugnisse auf dem französischen Markte. Darin wird unter geschickter Ausnutzung der Wirtschaftskrise weit unverblümter als im „Bulletin Douanier“ um die Gunst der Saargeworben, wenn auch nicht offen im Sinne eines Anschlusses an Frankreich, so doch im Sinne der Aufrechterhaltung des jetzigen Regimes, was man sich selbstverständlich lediglich als ein Uebergangsstadium vorstellt. Das Gefährliche dieser Veröffentlichung liegt aber in der Beigabe von graphischen Darstellungen statistischer Art, die den Anschein wissenschaftlicher Exaktheit erwecken und dergestalt auf eine unkritisch eingestellte Leserschaft einwirken sollen, während diese Schaubilder in der Tat mangels einer saarländischen Außenhandelsstatistik auf mehr oder minder willkürlichen Schätzungen beruhen und geradezu als irreführend bezeichnet werden müssen.

Wenn alles, was in diesen Ausführungen gesagt ist, wirklich den Tatsachen entspräche, und wenn darin nicht manches verschwiegen wäre, was die Beziehungen Frankreichs zum Saarbecken in richtiger Beleuchtung zeigt, so wären diese ganze Werbetätigkeit und die Bemühungen um die Gunst der Saar völlig überflüssig. Deshalb erscheint es notwendig, zu diesen Veröffentlichungen Stellung zu nehmen und sie zu ergänzen.

Nicht erwähnt ist vor allem, daß das Saargebiet nach wie vor ein Teil des Deutschen Reiches ist und daß lediglich auf Grund des Artikels 45 des Versailler Friedensdiktates Deutschland das Eigentum an den Kohlengruben im Saargebiet vorübergehend abtreten mußte als Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nord-Frankreich während des Krieges, ferner daß die vorläufige Regierung in die Hände einer vom Völkerbund eingesetzten Kommission gelegt wurde und endlich daß nach Verlauf von 15 Jahren, d. h. am 10. Januar 1935, also bereits in kaum 3½ Jahren, eine Volksbefragung im Saargebiet über den endgültigen Besitz dieses Gebietes einschließlich der Kohlengruben entscheiden soll. Demnach befindet sich das Saargebiet keineswegs „schon immer in völliger Zollunion mit Frankreich“ und bildet keineswegs ein „Element des wirtschaftlichen Systems Frankreichs“, ebensowenig wie die jetzigen Beziehungen zu Frankreich „für lange Jahre dauernd sichergestellt sind“.



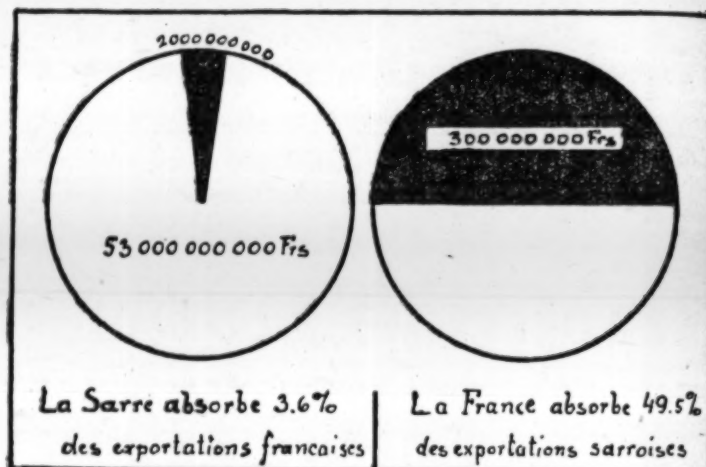
Nicht erwähnt ist auch, daß sich die saarländische Bevölkerung ihren deutschen Charakter, ihre deutsche Denkungsweise und ihr Zugehörigkeitsempfinden zum Deutschen Reiche die langen schweren Jahre hindurch restlos bewahrt hat und niemals einen Zweifel darüber aufkommen ließ, daß sie fest entschlossen sei, deutsch zu bleiben. Ferner daß der gesamte technische Aufbau des Saargebietes deutsch ist, daß das dortige Wirtschaftsleben von der Versorgung mit deutschen Maschinen abhängig ist und daß die Saarländer demzufolge trotz der künstlichen Zollgrenze und der hohen Zollbelastungen ihren Maschinenbedarf nach wie vor in Deutschland gedeckt haben.

Nicht erwähnt ist endlich, daß die zum Schaden der Saarbevölkerung von Frankreich betriebene Kohlenpreispolitik, die ungenügende Kohlenbelieferung, die Diskriminierung der auf Frankreich angewiesenen saarländischen Unternehmungen seitens der Bank von Frankreich bei der Diskontierung ihrer Wechsel, ferner die Ausschließung des saarländischen Handels durch die französische und ganz besonders die lothringische Konkurrenz, wie überhaupt das Bestreben Frankreichs, das als „Kolonie“ betrachtete Saargebiet nach jeder Richtung hin soweit wie möglich für seine eigenen Vorteile auszunutzen — daß alle diese Tatsachen eine Situation geschaffen haben, die den französischen Bemühungen um den Besitz des Saargebietes nichts weniger als günstig ist.

Gewiß trifft es zu, daß das Saargebiet ein beachtenswerter Abnehmer französischer Erzeugnisse ist, den man nicht gern verlieren möchte. Aber wie steht es mit der Aufnahme saarländischer Erzeugnisse in Frankreich? Hierüber enthalten die Werbeartikel im „Bulletin Douanier“ bedauerlicher, aber erklärlicher Weise keine statistischen Angaben. Sie verschweigen wohlweislich, daß der Absatz in Frankreich teils durch behördliche Verordnungen, teils durch die antibeiheische Einstellung der Käuferkreise überaus erschwert ist und daß sogar die Bereitschaft Deutschlands, den Absatz saarländischer Waren im Mutterlande durch Gewährung der zollfreien Einfuhr zu fördern, erst nach Ueber-

windung heftiger französischer Widerstände verwirklicht werden konnte, da die Entrichtung von Zöllen bei der Einfuhr nach Deutschland zweifellos den Ruin des Saargebietes bedeutet hätte.

Mehr Kühnheit zeigt in dieser Beziehung der Schreiber des in der „Journée industrielle“ veröffentlichten Aufsatzes durch die Beifügung des nachstehend wiedergegebenen Schaubildes.



Danach soll Frankreich 49,5 Prozent des saarländischen Exportes aufgenommen haben. Ganz abgesehen davon, daß — wie bereits erwähnt — eine Außenhandelsstatistik des Saarbedens nicht existiert, die eine Nachprüfung dieser Behauptung zuließe, so widerlegt doch schon die Tatsache, daß Deutschland in 1929 für 202 Millionen RM. Waren aus dem Saargebiet einfuhrte, die Richtigkeit der französischen Behauptung. Wenn Frankreich tatsächlich für 300 Mill. Franken (50 Mill. RM.) Waren im Saargebiet gekauft hat, so könnte dies also im Höchstfalle 23,6 Prozent der saarländischen Gesamtausfuhr ausmachen. Da aber der Schreiber des Aufsatzes an anderer Stelle offen zugibt, daß nach Abrechnung der Saarkohle — die ja de facto aus zur Zeit in französischen Händen befindlichen Gruben stammt — Frankreich mehr im Saargebiet

## Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918/1930.

In der Saarbrücker Drucker- und Verlags-A.-G. ist soeben ein Büchlein erschienen, das nach den Zusammenstellungen von A. und Joseph Ladas in Trier eine Sammlung rheinischen Humors aus der Besatzungszeit enthält. Es ist mit Zeichnungen von Arto-Trier versehen und kostet 1 Mark. In vier Kapiteln: 1. Amerikaner, Engländer und Belgier an Rhein und Mosel; 2. Unter der Trifolore; 3. Die Rheinlandsbefreier; 4. Aus dem noch „unerlösten“ Saargebiet, bringt es rund 200 lustige Geschichten und Späße, wirkliche Erlebnisse in wahrheitsgetreuer Schilderung, und einige lustige Begebenheiten, deren sich der Volkswitz bemächtigte, sie glossierte und eine vortreffliche Zeitcharakteristik daraus gestaltete, die dem Griesgram und Muderstum der Gegenwart den Garaus machen. Das vorliegende Büchlein macht zum erstenmal den Versuch, die köstlichen Perlen rheinischen Humors aus Rheinlands schwersten Tagen zu sammeln, um sie der Vergessenheit zu entreißen und durch sie ein abgerundeteres Bild der Besatzungszeit zu ermöglichen, als es die historisch-kritischen Darstellungen allein vermögen.

„Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930“ ist, wie die Presse das Werkchen schon vor seinem Erscheinen auf Grund der daraus veröffentlichten Kostproben bezeichnete, eine köstliche Gabe für alle Vaterlandsfreunde. Sein urwüchsiger, goldener Humor wird überall da, wo das Buch einzieht, im Verein mit den vielen lustigen Zeichnungen und Typen der „Sieger“, von der „Arto“-Trier dargestellt, Frohsinn und befreiendes Lachen im Gefolge haben. Wer nur schon das launige Umschlagbild sieht, weiß, daß diese kleine Sammlung Schätze birgt, die in einer Zeit, in der man nur von Reparationen, Notverordnungen und Engerzählungen des Gürtels hört, den grauen Alltag erheitern. Einen guten Witz, eine lustige Schurke hört, erzählt und behält jeder gerne und leicht. So wird das Büchlein seinen Zweck ganz sicher erfüllen, in Schule und Haus, namentlich bei der heranwachsenden Jugend, die die Besatzungszeit nicht miterlebte, das

Andenken an Rheinlands schwerste Zeit und den Dank an die Lebendigen zu halten, die in hingebender Vaterlandsliebe mit halfen, diese Zeit zu einem glücklichen Ende zu führen.

Das Büchlein enthält auch eine Sammlung von heiteren Begebenheiten im Zusammenhang mit den Besatzungslasten „Aus dem noch „unerlösten“ Saargebiet“. Mit Genehmigung des Verlags geben wir hier die folgenden Beiträge wieder:

★

### Die „Käschmier“.

Als der französische General Andlauer in Saarbrücken einzog, stand an der alten Brücke ein kleiner Saarbrücker Junge und biß kräftig in seine „Käschmier“. Kaum erblickte der Junge die Franzosen, da steckte er sofort sein Brot in die Tasche und machte kehrt. Dies fiel dem General auf; er ritt auf den Jungen zu und fragte: „Warum hast du denn dein Brot nicht weitergegeben?“ Der Junge antwortete kurz: „Ich san's net!“ Der General wurde neugierig, griff in die Tasche und sagte: „Hier, mein Junge, hast du fünf Franken, nun sag mir aber, warum du nicht weitergegeben hast!“ Der Junge sagte noch mehrmals abweisend: „An ich san's doch net!“ Der General bot zehn, dann fünfzehn Franken, immer der gleiche Erfolg. Als er aber nochmals in die Tasche griff und dem Jungen zwanzig Franken hinhielt, da steckte derselbe kurzerhand den zwanzig Franken-Schein in die Tasche und sagte: „Warum ich nimme weitergeh han? Wie ich eich gesiecht han, do is mer de Abbedit vergang.“

★

### Die Saarländer sind keine Boches mehr!

In einem Erlaß des französischen Militärverwalters im Saargebiet, General Andlauer, vom 10. Mai 1919 wurde u. a. angeordnet: „Seit der Veröffentlichung der Friedensbedingungen werden die Bewohner des Saargebietes nicht mehr als Feinde betrachtet. Infolgedessen erstreckt sich die Bezeichnung Boches nur auf die Preußen und die Deutschen, die außerhalb des Saargebietes wohnen.“



absetzt als es dort kauft, so schrumpft der Anteil Frankreichs an der Aufnahme der saarländischen Ausfuhr auf allerhöchstens 14 Prozent zusammen. In Wirklichkeit dürfte aber auch diese Zahl noch viel zu hoch gegriffen sein.

Angeichts dessen wirken die sowohl im „Bulletin Douanier“ als auch in der „Journée industrielle“ ausgesprochenen Mahnungen, mehr als bisher im Saargebiet zu kaufen, lediglich wie ein Eingeständnis etwas im eigenen Interesse bislang Versäumten, und man wird sowohl im Saargebiet als auch im übrigen Deutschland jedenfalls an dem Erfolge einer solchen Anregung berechtigten Zweifel hegen. Dies um so mehr, als die Bewegung „Achetez des Produits Français“ immer weitere Ausdehnung annimmt und oft in einer derart gehässigen Form speziell gegen Deutschland geführt wird, daß eine Belebung des saarländischen Absatzes in Frankreich kaum als ernsthafter und vor allen Dingen als selbstloser Wunsch Frankreichs zu werten ist.

Auch die bildliche Darstellung des im Saargebiet investierten französischen Kapitals, die dem im „Journée industrielle“ veröffentlichten Aufsatz beigelegt ist, ist falsch. Denn wenn auch hier keine Ziffern genannt sind, so zeigt doch der Größenvergleich, daß das französische Kapital etwa 1/10 des gesamten dort investierten Kapitals ausmachen soll. Allem Anschein nach wurde hierbei der seinerzeit auf 300 Mill. RM. geschätzte Wert der deutschen Saargruben als französische Kapitalinvestition mit- einbegriffen, was selbstverständlich als eine beabsichtigte grobe Irreführung angesprochen werden muß. In Wirklichkeit liegen die Dinge wesentlich anders, und das französische Kapital hat z. B. aus der Schwerindustrie, wo es am stärksten Fuß gefaßt hatte, wie auch aus dem Bankwesen einen bedeutenden Rückzug antreten müssen.

Schon vor etwa zwei Jahren wurde in gewissen Kreisen des Auslandes viel von der „Prosperität des Saargebietes“ unter der Ägide des Völkerbundes gefaselt, von der die Betroffenen aber selbst nichts bemerkt hatten. Damals schrieb der Propagandachef der „Association française de la Sarre“, Herr Jean Revire, „Die Saarländer sind tatsächlich sehr glücklich, die Saar genießt eine großartige und glän-

zende Prosperität, die sie der weisen Verwaltung der Regierungskommission zu danken hat“.

Wie verhält es sich denn tatsächlich mit dieser „Prosperität“? In Europa hat nur das Saargebiet die überall eingetretene Weiterentwicklung der Kohlenförderung nicht mitmachen können, so daß die Belegschaft erheblich reduziert werden mußte. Die Gewinne der Kohlenförderung wanderten fast restlos nach Frankreich. In der Rohstahlgewinnung ist die saarländische Industrie gleichfalls hinter allen Ländern Europas zurückgeblieben. Ihr Anteil an der Wertgewinnung minderte sich von 2,7 Prozent in 1913 auf 1,8 Prozent in 1929. In der Glasindustrie mußte die Belegschaft auf etwa 60 Prozent gegenüber 1913 reduziert werden. Während sich die Tafelglas-, Hohl- und Pressglasindustrie durch kostspielige Rationalisierungsmaßnahmen behaupten konnte, ging die Flaschenglasfabrikation dank der billigen französischen Konkurrenz um 75 Prozent gegenüber 1913 zurück. Ähnlich wie in diesen drei Schlüssel-Industrien des Saargebietes sieht es mit der „Prosperität“ in den übrigen Industriezweigen dieses Gebietes aus.

Wie es mit dem „Glücksgefühl“ der saarländischen Bevölkerung schon allein unter dem Gesichtspunkte der Lebenshaltung steht, geht aus der nachfolgenden Statistik des Lebenshaltungsindex in Saarbrücken hervor:

Jahr	Gold - Lebenshaltungsindex		
	Saarbrücken	Reich	Verhältnis Reich/Saarbrücken
1913	100	100	1
1925	106,5	139,8	1,31
1926	99,2	141,2	1,42
1927	122,9	147,6	1,20
1928	124	151,7	1,22
1929	129,4	153,8	1,18
1930	140,6	151,9	1,08

d. h. die Verhältnisse haben sich den deutschen mehr und mehr angepaßt, so daß 1930 die Lebenshaltung in Saarbrücken nur noch um 8 Prozent günstiger war als im Reich. Da aber die Löhne im Reich etwa 20 Prozent höher liegen als im Saargebiet, so werden die Saarländer un schwer das von Herrn Revire

#### Das Angstprodukt des Präsidenten im Zylinder.

Als Rault noch Präsident der Regierungskommission des Saargebietes war, mußte er eines Tages eine dringende Reise nach Paris machen und benutzte dazu das Flugzeug. Kurz nach Antritt der Reise fand man zwischen Forbach und Metz den mit dem Monogramm des Präsidenten verzierten Zylinder, mit einer grauen Masse angefüllt, auf. Eine Nachfrage der Polizei in Saarbrücken ergab, daß der Präsident mit dem Flugzeug nach Paris unterwegs sei. Sofort verkündet der Draht der sensationslüsternen Welt: „Präsident Rault im Flugzeug tödlich verunglückt, Zylinder mit Gehirn bereits gefunden.“ Drei Stunden später meldet derselbe Draht: „Präsident Rault wohlbehalten in Paris angekommen.“ Und was war es mit der Gehirnmasse in dem aufgefundenen Zylinder des Präsidenten? Im Gewittersturm war dem Präsidenten in seiner starken See- bzw. Luftkrankheit das kurz vor Antritt der Reise genossene Mittagessen aus dem Gesicht in den schnell greifbaren Zylinder gefallen. Aus verständlichen Gründen mußte die Angstzähne über Bord wandern.

★

#### Die betrogenen Landjäger.

Der Präsident Rault hatte einen Kammerdiener namens Pierre, der mit den deutschen Gehehen auf Kriegsfuß stand. Als die Polizei noch auf eine Gelegenheit wartete, ihn in flagranti zu ertappen, sagte ihm der unterrichtete Präsident: „Mein lieber Pierre, was du hier tust, ist in diesem ungastlichen Lande verboten. Hier hast du 1000 Franken. Nun verschwinde so schnell als möglich nach unserem lieben Frankreich.“ Unser Pierre verschwand. Rault glaubte ihn längst an den Ufern der Seine, bis eines Tages der Schornsteinsfeger meldete, auf dem Dache habe sich jemand aufgehängt. Es war der Kammerdiener Pierre. Was tun, ohne Aufregen zu erregen? Rault ließ sechs Landjäger kommen, hielt an sie eine Ansprache, die niemand recht verstand, und überreichte ihnen 1000 Franken. Die Geste, die er dabei machte, daß sie den Leichnam unauffällig fortzuschaffen und beerdigen sollten, war verstanden worden. So

fuhr denn Pierre bald sang- und klanglos in die Grube. Die Sarg- und Begräbniskosten wurden dem Präsidenten in Rechnung gestellt. Die 1000 Franken aber wurden redlich geteilt, bzw. redlich hinuntergespült, wie sich nach getaner Arbeit solch graufiger Art geizte. Und wer hätte den Braven diesen Trunk nicht gegönnt? Anders Monsieur Rault. Der hatte die Rechnungen erhalten, ließ die Landjäger kommen und hielt wieder eine verständliche Ansprache. Schon glaubten die „Sünder“, die Geschichte sei glimpflich abgelaufen, als sie plötzlich Nachricht erhielten, der ihnen bei der Teilung zugefallene Betrag werde ihnen in monatlichen Raten vom Gehalt abgezogen. Da erkannten sie, daß in Frankreich die Trinkgelder so selten wie bei den Frauen die langen Zöpfe sind. Und dabei blieb es.

★

#### „Freundlicher Verkehr.“

Gleich nach dem Einzug der Franzosen ins Saargebiet suchten die Truppen Anschluß bei der Bevölkerung. Insbesondere machten sich die Soldaten, wie das einmal so üblich ist, an die Dienstmädchen heran. Bei der schroffen Ablehnung der Bevölkerung kam es aber kaum zu einem freundlichen Verkehr. Aber eines Tages wurden doch zwei Kindermädchen mit französischen Soldaten gesehen. Die Burschen der Nachbarschaft stellten die Mädchen abends zur Rede: „Wie könnt ihr euch unterstehen, mit den Franzosen zu scharmulieren?“ Darauf die Antwort: „Wir hohn jao net poussiert mit denne; awer de Franzose könne so schön de Kennerwähncher drüde.“

★

#### Methode direkte in der Domanialschule.

In einer französischen Schule im Saargebiet fragte der Lehrer einen Schüler: „Quel age as tu“ (wörtlich: Welches Alter hast du? Das ag in age ist wie ich auszusprechen.) Der Schüler schweigt. Der Lehrer fragt eindringlicher: „Quel age as tu?“ Nach längerem Nachdenken sagt der Schüler endlich: „Ich habe ... ich habe ... einen runden.“



gepriesene Glück richtig bewerten können und an der von diesem Herrn schon damals propagierten Abtrennung von Deutschland aus rein wirtschaftlichen Erwägungen heraus den Geschmack verlieren.

Noch deutlicher äußerte sich nach dieser Richtung hin der Vorsitzende des französischen Industriellen-Verbandes, Herr Bommelaard, auf einem Bankett der Union du commerce et de l'industrie am 27. Februar 1929:

„Die Sachverständigen des Völkerbundes werden nicht zugeben, daß die Saarländer in das deutsche Gefängnis zurückkehren müssen, um dort als nationale Minderheit behandelt zu werden.“

Ein Kommentar hierzu dürfte sich erübrigen. Eins aber ist aus allen diesen Werbungen um das Saargebiet zu erkennen, nämlich, daß man sich in Frankreich des dauernden Besitzes dieses wertvollen Gebietes doch wohl nicht so ganz sicher ist und daher die Zeit für gekommen hält, schon jetzt unter geschickter Ausnutzung der deutschen Wirtschaftsdepression das Interesse für den Besitz des Saarbeckens sowohl in Frankreich als auch im Saargebiet selbst zu wecken und für den dauernden Anschluß an Frankreich zu propagieren. Fühlte man sich des Besitzes sicher, so hätte man auch nicht jahrelang einen solchen Raubbau

in den Saargruben getrieben, wo man weder der Anlegung neuer Schächte, noch Sohlen, noch dem Ausbau der maschinellen Förderung das gebührende Interesse widmete, und hätte es nicht nötig gehabt, auf lothringischem Boden, unmittelbar an der Saargrenze Schächte anzulegen, um von dort aus unterirdisch in den saarländischen Grenzzipfel des Warndt einzudringen.

Darüber hinaus trifft man schon jetzt die für die Volksbefragung in 1935 erforderlichen „Vorbereitungen“, indem man saarländische Unternehmer zwingt, jahrelang dort beschäftigte deutsche Arbeiter zu entlassen und sie in das Reich abzuheben, und indem man Hunderten von Bergarbeiterfamilien die Wohnungen kündigt und die Mieten um ein Vielfaches hinausschraubt. Indem man endlich durch verstärkte Propaganda für die französischen Dominiatschulen und durch Gründung „neutraler“ Arbeitervereine eine frankophile Einstellung der „glücklichen Saarbevölkerung“ zu erzwingen sucht.

Durch alle derartigen Experimente wird man bei der deutschgesinnten Saarbevölkerung doch nichts erreichen und auf die deutsch-französischen Beziehungen wirken sie nicht gerade fördernd; daher sollten sie besser unterbleiben.

## Saarpolitische Streiflichter.

Von Verwaltungsdirektor Theodor Bogel-Berlin.

Es ist wie eine Tragik für das Saargebiet, das sein Geschick mit dem Geschick der sogenannten großen Politik verknüpft ist. Würden nicht die diplomatischen Ränke, die im Versailler Vertrag als Fangangeln reichlich verankert sind, die Zukunftsfrage für das Saargebiet reichlich verwirren, so könnte man versucht sein, die durch den Vertrag festgelegte Lösung gewissermaßen als eine an sich gegebene zu bezeichnen. Abgesehen von dem moralischen Unrecht der dazwischenliegenden gewaltsamen Lostrennung des Saargebiets vom Reich und den Drangsalierungen unter der Fremdherrschaft überhaupt, hat man sich doch wenigstens Mühe gegeben, der Welt gegenüber das Gesicht bezüglich des Grundlages vom Selbstbestimmungsrecht der Völker zu wahren. Denn die Bevölkerung des Saargebiets muß nach 15 langen Jahren darüber befragt werden, ob sie wieder mit dem Reich verbunden werden will oder nicht. Gewiß, wenn man den Lügen der Franzosen Glauben geschenkt hat, daß die Saarbevölkerung eine gemischte sei und große Sympathien für Frankreich habe, eine vielleicht annehmbare Lösung. Aber gleich hier sehen die diplomatischen Ränke wieder ein, indem man nicht etwa, wie es Rechtsens wäre, der Antwort der Saarbevölkerung einen entscheidenden Einfluß auf die Zukunftsbestimmung des Saargebiets zugesprochen hat, sondern dem Völkerbund, dem diese letzte Entscheidung zugesprochen worden ist, nur die „Berücksichtigung“ des durch die Abstimmung erklärten Willens der Bevölkerung an die Hand gegeben hat.

Nach klarem Sprachgebrauch würde eine „Berücksichtigung“ den erklärten Willen der Bevölkerung zur Durchführung zu bringen haben, und damit den letzten Spruch zugunsten des Reiches fällen müssen. Aber hier schieben sich eben die diplomatischen Ränke ein, die dem Worte „berücksichtigen“ eine zweifelhafte Deutung zu geben trachten. Ginge es nach dem von der Saarbevölkerung zu erkennen gegebenen klaren Willen, so wäre die Saarfrage schon längst gelöst, denn wahrlich oft genug hat die Saarbevölkerung ihren Willen nach Wiedervereinigung mit dem Reich vor aller Welt zu erkennen gegeben und die vom Versailler Vertrag bedingte besondere Abstimmung selbst wird kein anderes Ergebnis haben. Davon hat man sich auch in Frankreich nachgerade überzeugen

müssen. Wäre man also in Frankreich wirklich des ehrlichen Willens, den Grundsatz vom Selbstbestimmungsrecht der Völker auch in bezug auf das Saargebiet anzuerkennen, dann hätte man schon längst die Hand zur Lösung der Saarfrage bieten müssen.

Aber diese Hand hat Frankreich uns nicht nur nicht gereicht, sondern sie sogar, von der anderen Seite geboten, zurückgewiesen, weil man drüben eben noch immer hofft, aus den verkauflichten Bestimmungen des Versailler Vertrages doch noch Kapital schlagen zu können. Betonte Frankreich bei den Verhandlungen in Versailles zur Begründung seiner Forderung nach Einverleibung des Saargebiets mehr die nationale Seite mit der Begründung, daß starke französische Sympathien im Saargebiet diese Einverleibung erheische, so sucht Frankreich, nach dem sich diese „Begründung“ offen als eine Lüge erwiesen hat, in der letzten Zeit mehr und mehr die nationale Seite aus der Saarfrage auszuschneiden, und es bringt wirtschaftliche Zusammenhänge aufs Tapet, um auf diesem Wege für die Zukunft seinen Einfluß an der Saar aufrechtzuerhalten. Hier ist die Quelle der französischen Saar-Propaganda, die trotz der Erkenntnis, daß eine Abstimmungsausicht für Frankreich nicht besteht und nicht bestanden hat, immer weiter im Trüben sprudelt und neue schwere Gefahren für eine Lösung der Saarfrage in ihrer nationalen Bedeutung herausbeschwört. Wir haben uns hier im „Saar-Freund“ verschiedentlich mit dieser neubelebten französischen Saar-Propaganda und der Stimmung in Frankreich dazu befassen müssen, die leider über schier unerschöpfliche Hilfsmittel verfügt und aus dem Grunde die deutsche Abwehr, die über ähnliche Mittel zu verfügen leider nicht in der Lage ist, erschwert.

Und doch müssen wir ein wachsameres Auge auf diese Propaganda haben und ihr entgegentzuwirken trachten, denn über welche weitreichenden Verbindungen und geheimen Kanäle sie verfügt, läßt uns ein Vorgang aus der jüngsten Zeit erschreckend erkennen.

Die gut demokratische und als neutrale Stimme geschätzte „Neue Zürcher Zeitung“ brachte in ihrer Nr. 1745 vom 15. September aus nicht genannter Pariser Quelle einen Artikel über „Die Saar und der Völkerbund“. Man traut seinen Augen kaum, wenn man diese Ausführungen, die für einen auch nur einigermaßen mit



den Saarverhältnissen Vertrauen den Stempel bewußter Fälschung und politischer Tendenz mache an der Stirne tragen, als ein neutrales Urteil des Schweizer Organs über die Lage an der Saar lesen muß, denn das Zürcher Blatt nimmt ohne Kritik die Darstellung des Pariser Gewährsmannes hin und erblickt schließlich noch in der eventuellen Gestaltung der Saar zu einem „autonomen Ländchen“ einen nicht zu unterschätzenden Kitt für eine entstehende Staaten-Föderation im Geiste eines Bismarck. Nähere Andeutungen über das Gebilde dieser „Staaten-Föderation“ werden allerdings vermieden.

Ist schon die stillschweigende Billigung dieses angesehenen Blattes der neutralen Schweiz zu einer autonomen Saarlösung eine Gefahr, so sind noch gefährlicher die Phantasien über die Lage im Saargebiet unter der Völkerbunds-Regierung, die der Pariser Gewährsmann unter Ausnutzung des Ansehens des Schweizer Blattes einem breiteren Kreise zu suggerieren bestrebt ist. Er spricht von einer Dankbarkeit, die die Bewohner des Saargebietes dem Völkerbund für seine so fürsorgliche Regierung entgegenbringen. Daß er von der Stimmung der Einheimischen ein freundlicheres Bild gewonnen haben will, als es die Propaganda gewisser Zeitungen vermuten läßt, kann, da das Bild von einem Franzosen gewonnen worden ist, doch nur so gedeutet werden, als ob die deutsche Presse die wirkliche Stimmung der Bevölkerung (für Deutschland) verfälsche! Daß das französische Geld heute in Frankreich seine Liebhaber habe und daß die Damenwelt in der Bekleidung (natürlich französische Konfektion) mehr Glück entfalte als es in einer deutschen Provinzstadt der Fall sei, wollen wir der eiteln französischen Selbstbespiegelung zugute halten. Der Pariser Gewährsmann hat es ja nicht zu wissen nötig, daß die deutsche Damenkonfektion hier im Saargebiet immer mehr ihren alten Absatz zurückerobert, ebenso wenig weiß er, daß so mancher Geschäftsmann hier am französischen Franken Haare gelassen hat.

Die Rage aus dem Sad läßt aber der Franzose, wenn er den Lesern der „Neuen Zürcher Zeitung“ weiszumachen versucht, daß in den Kreisen saarländischer Gewerbetreibender man mit Genugtuung darüber spreche, daß an der Saar die wirtschaftliche Not nicht so herrsche wie im Reiche. Zwar gebe es auch hier zahlreiche Arbeitslose, aber um das Schicksal der Währung brauche man nicht zu bangen, die freie Einfuhr französischer und deutscher Waren (letztere ist in Wirklichkeit mit den französischen Einfuhrzöllen belastet), ermögliche eine billigere Lebensweise, die Steuern seien nicht so hoch, kurz, also doch so etwas wie ein wirtschaftliches Dorado gebe es an der Saar! sagt der Franzose. Wie sieht denn dieses „Dorado“ in Wirklichkeit aus! Daß hier im Saargebiet die Lebenshaltung wirklich billiger ist als im Reiche, wird bei einem Vergleich der Preise als eine Illusion erkannt werden. Vielleicht das Glas Bier bekommt man in den Wirtschaften billiger wie im Reiche, dann hört aber die Billigkeit auf, im Gegenteil, viele Artikel sind mit durch den französischen Zoll verteuert. Auch dürfte die Lage der noch verdienenden Gehalts- und Lohnempfänger im Saargebiet im Durchschnitt hinter der im Reiche eher zurückstehen. Die Uebersicht über den Lebenshaltungsindex im Reich und an der Saar im Zeitraume dieser Nummer enthält gleichfalls beachtliche Anhaltspunkte zur Beurteilung der Lage.

Für die Wirklichkeit auch ein paar Zahlen, von denen vielleicht die „Neue Zürcher Zeitung“ auch Kenntnis nimmt. Die wirtschaftliche Krise hat das Saargebiet stark erfaßt und die Not steigt immer höher. Seit Januar 1930 bis Ende Juli 1931 ist die Arbeiterzahl im Saarbergbau um rund 6000 vermindert worden. In der gleichen Zeit wurden nicht weniger als 45 Feierschichten eingelegt, die insgesamt fast 100 Millionen Franken Lohnverlust zur Folge hatten. Tausende von Bergleuten wurden mit Pensionen von 150 bis 300 Franken im Monat aus dem Arbeitskreis ausgeschaltet, infolge der Lohnsenkungen verdienen die Bergleute kaum mehr als 600 Franken. Wie davon eine kinderreiche Familie durchgebracht werden kann, mag sich der Pariser Gewährsmann einmal klarmachen. Der

Lebensstand der Saarbergleute ist von Monat zu Monat gesunken, bitterste Not und Sorgen herrschen überall in diesem wirtschaftlichen Dorado! In der saarländischen Hütten- und Eisenindustrie das selbe Bild. Die Belegschaft der Hütten ist von 39 000 Mann 1929 auf 28 000 Mann im August 1930 gesunken, die monatliche Lohnsumme fiel von 40 Millionen auf 25 Millionen Franken. Auch hier neben Lohnsenkungen zwei bis drei Feierschichten in der Woche ohne Lohn. Durch Lohnabbau und Feierschichten ist die Hüttenarbeiterschaft am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. In den übrigen Betrieben ist die Lage kein Jota besser, das Handwerk liegt danieder, der Handel stotzt. Die rückgehenden Verkehrszahlen der Eisenbahn belegt dieses Bild. Die Zahl der Arbeitslosen steigt von Woche zu Woche, rund mehr als jede 10. Arbeitskraft ist vom Arbeitsmarkt des Saargebiets ausgeschieden, einen erheblichen Teil davon hat die „soziale“ Saar-Regierung allerdings dem Reiche zugeschoben. Das ist in krasser Wirklichkeit das wirtschaftliche Dorado an der Saar, von dem der Franzose lügenhafterweise faselt.

Wie ein grimmiger Hohn aber wirkt es, wenn dieser Franzose die Einheimischen an der Saar mit einem „gewissen Stolz“ darüber, daß sie nicht mehr von den „Brandenburgern“ regiert würden, sagen läßt, daß sie „sich jetzt selbst regierten!“ Eine brutale Lage kann kaum ausgedacht werden. Muß es doch jetzt schließlich die ganze Welt wissen, daß den Saarländern im Völkerbundslande jede geringste Mitbestimmung an der Verwaltung des Landes und bei der Verwendung der Steuermittel vorenthalten ist, ein „idealer Zustand“, für den sich wohl jeder Schweizer höflichst bedanken würde. Sein politisches Ziel aber enthüllt der Pariser Gewährsmann, indem er den Glauben erwecken will, daß die große Menge und die wirtschaftlich interessierten Kreise eine Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes ohne Bedauern wünschen würden, wonach er die Behauptung aufstellt, daß die Unabhängigkeit der Saar nach dem Muster Luxemburgs eine ideale Lösung der Saarfrage böte. Dabei ist hier auch dem einfachen Arbeiter klar, daß ein autonomes Saargebiet, das dem Reiche gegenüber in die Rolle des Auslandes treten müßte, eine wirtschaftliche Unmöglichkeit wäre, daß aber dieses autonome Saargebiet ein Anhängsel Frankreichs sein müßte, und das eben ist das Ziel, auf das die französische Saarpropaganda eingestellt ist.

Wir wissen nicht, woher der Pariser Gewährsmann die Dreistigkeit schöpft, solche Auffassungen der Saarbevölkerung zu unterchieben. Wenn nicht früher, so wird ihm die Abstimmung 1935 die richtige Antwort darauf geben. Aber ein übelriechendes Rudel sei es, das man da in das Nest der neutralen „Neuen Zürcher Zeitung“ zu schmuggeln verstanden hat zu dem durchsichtigen Zwecke, gewissermaßen von einem neutralen Boden aus den Gedanken für die „ideale autonome Saarlösung“ schmacht zu machen. Wir sind der Ueberzeugung, daß die „Neue Zürcher Zeitung“ selbst nicht die Hand dazu reichen wollte, den französischen Gelüsten nach Hintertreibung einer nationalen Lösung der Saarfrage und der Wiedervereinigung des deutschen Saarlandes mit seiner Heimat Vorschub zu leisten. Alzuliefer wäre es aber sicher nicht gewesen, das falsch retuschierte Bild des Pariser Gewährsmannes zu erkennen. Wir erinnern uns hier noch mit einer Genugtuung der wirklich unbeeinflussten Schilderungen eines Josef Halperin in derselben „Neuen Zürcher Zeitung“ im Januar 1922. Darin hieß es, daß politisch gesehen die Völkerbunds-Regierung an der Saar weit weniger als der „Treuhand“ Deutschlands als der Frankreichs anzusehen sei. Daran hat sich auch heute noch nichts geändert. Läßt doch dieselbe Regierung zu, wie hier die französische Bergwerksdirektion die Elemente schützt und duldet, die demselben Ziele zustreben wie der Pariser Gewährsmann der „Neuen Zürcher Zeitung“, nicht im Sinne



einer wahrhaft neutralen Haltung, sondern zugunsten Frankreichs, das sein Ziel auf die Saar auch heute noch nicht aufgegeben hat. Sicher hat es nicht in der Absicht des Schweizer Blattes gelegen, hier den Wegbereiter Frankreichs zu spielen, aber daß es der französischen Saarpropaganda gelungen ist, vom Boden der neutralen Schweiz aus die Fäden zu spinnen, die in der französischen Zielrichtung auf

das Saargebiet zu liegen, zeigt uns, wie gefährlich diese Propaganda ist und wie geschickt sie Gutgläubige vor ihren Karren zu spannen versteht. Die Mahnung für uns daraus: Augen auf und wachsam, das Saargebiet ist in Gefahr, durch wirtschaftliche Verkopplung von seiner nationalen Bedeutung losgetrennt zu werden.

## Keine Saargesprache beim Berliner Franzosenbesuch

Die große Öffentlichkeit beschäftigt sich in eingehenden Aufsätzen und Betrachtungen mit dem soeben abgeschlossenen Besuch des französischen Ministerpräsidenten Laval und seines Außenministers Briand in Berlin. Es ist bestimmt von größter politischer Bedeutung, daß sich ein französischer Ministerpräsident nach Berlin begibt, um mit den deutschen Staatsmännern Möglichkeiten zur Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen zu erwägen. Deutscherseits ist man gut daran, von vornherein vor übertriebenen Hoffnungen zu warnen. Denn leider hat sich trotz der katastrophalen Auswirkungen des Versailler Diktats die Erkenntnis in der Welt noch nicht so weit durchgesetzt, daß mit der Beseitigung der Fehlentscheidungen von Versailles der Grund gelegt wurde für eine umfassende wirtschaftliche und politische Gesundung der Welt. Wenn man sich freihält von einer gewissen übertriebenen Begeisterung über sichtbare „Beweise“ des französischen Verständigungswillens, dann wird man mit um so größerem Recht sich ein sachliches Urteil über das tatsächliche Ergebnis der Berliner deutsch-französischen Verhandlungen bilden dürfen.

Auch vom Standpunkt saardeutscher Politik wird man feststellen können, daß vielleicht ein erster Schritt getan wurde, um die Atmosphäre, die zwischen Deutschland und Frankreich systematisch entwickelt wurde, allmählich zu entgiften. Denn ist das richtig, was die französischen Staatsmänner in Berlin vor dem Ohr der gesamten Weltöffentlichkeit erklärt haben und was die französische Presse auftrags- oder stimmungsgemäß unterstrichen hat, dann wird das in Berlin beschlossene deutsch-französische Komitee die Möglichkeit haben, allmählich all die Fragen ausfindig zu machen, die eine deutsch-französische wirtschaftliche Zusammenarbeit zulassen. Eine Bedingung muß dabei aber von vornherein erfüllt werden, nämlich, daß man unter Anerkennung des Grundsatzes der Gleichberechtigung und der Achtung der Interessen des andern und der Beachtung der besonderen Lage des Gegenpartners die Bahn freizumachen sucht, um zum Besten der beiden Länder gemeinsam vorzugehen. Das klingt vorerst noch ziemlich dunkel, erklärt sich aber daraus, daß Einzelfragen in Berlin kaum besprochen, bestimmt aber nicht festgelegt worden sind.

Man will ein Ministerkomitee zusammenstellen, das etwa Mitte Oktober erstmalig zusammentreten wird und sich dann über Arbeitsweise, Arbeitsgang und Arbeitsziel zu verständigen hätte. Es ist bestimmt ein ganz neuartiger Weg und eine völlig neue Organisationsart zur Vorbereitung wirtschaftlicher Gemeinsamarbeit. Man will dabei auch Fragenkomplexe aufgreifen, die sich nicht auf Deutschland und Frankreich beschränken. Man wird abwarten müssen, wie sich die öffentliche Meinung in beiden Ländern wie auch im Ausland zu diesem hier neugestellten Problem stellt. Vor allem aber wird es davon abhängen, wie man in den Kabinetten von Berlin und Paris nunmehr das Berliner Ergebnis praktisch anpaßt. Es ist behauptet worden und gewisse äußere Anzeichen scheinen das zu bestätigen, daß die Franzosen nicht so befriedigt von Berlin abgereist seien, wie sie es erhofft hätten. Vor allem scheinen ihre Wünsche hinsichtlich einer Neu belebung der deutschen Sachlieferungen auf Reparationskonto nicht erfüllt worden zu sein. Man wird darüber bald Näheres in der französischen

Presse lesen. Wenn der Charakter des Komitees einheitlich gestaltet werden soll, dann könnte auch die Reparationsfrage nicht durch die Berliner Besprechung geklärt werden. Etwas ganz anderes ist es, ob sich nicht aus der Arbeitsweise und dem Arbeitserfolg dieses Komitees gerade auf französischer Seite der Wunsch bemerkbar macht, die Reparationsfrage aus dem Fragenkomplex deutsch-französischer Beziehungen zu streichen. Würde das erreicht, dann könnte man glauben, daß wirklich in Berlin Laval und Briand ernstlich für Verständigung und Zusammenarbeit eingetreten sind.

Wenn die Reparationsfrage in Berlin keine Rolle gespielt hat, dann hätte nach unserer Meinung die Saarfrage eine Rolle spielen können. Sie hat es nach bestimmten Versicherungen unterrichteter Kreise nicht getan. Die Saarfrage ist weder zwischen Laval und Brüning, noch zwischen Briand und Curtius besprochen worden. Das braucht an sich kein Grund zur Kritik abzugeben, wenn gleich die vor reichlich einem Jahr vorausgegangenen und ergebnislos abgebrochenen deutsch-französischen Saarverhandlungen gerade im Zusammenhang mit Charakter und Aufgabekreis des jetzt beschlossenen deutsch-französischen Komitees ein durchaus geeigneter Anknüpfungspunkt oder Vergleichspunkt gewesen wären. Aber eines hätte nach den weitgreifenden Andeutungen über Zweck und Ziel der Berliner Reise der französischen Staatsmänner angenommen werden können, daß nämlich zum Beweis ihres ehrlichen Willens zur Schaffung einer besseren deutsch-französischen Atmosphäre die Franzosen mit einer großen Geste Deutschland die Saarrückgliederung gewissermaßen als Taufgeschenk angekündigt hätten. Das ist nicht geschehen. Die Saarfrage bildet nach französischer Einstellung nach wie vor ein politisches Problem, das im Versailler Diktat seine Verankerung hat. Diesen Charakter wollen die Franzosen dem Saargebiet auch weiter geben, obwohl die deutsch-französischen Saarverhandlungen seinerzeit in Paris und der ganze französische Saarpropagandaapparat darauf eingestellt ist, die Saarfrage wirtschaftlich zu lösen. Man wird ein bitteres Gefühl nicht los, wenn man die heutige „wirtschaftliche“ Bewertung der Saarfrage seitens Frankreichs vergleicht mit jenen Bestrebungen, die es schon in Versailles fertigbrachten, aus schwarz weiß, oder aus Wirtschaft Politik oder umgekehrt zu machen. Man verändert die Vorzeichen zur Saarfrage immer so, wie man sie am besten gebrauchen kann. Wir würden uns nicht wundern, wenn gewisse französische Kreise dem französischen Ministerpräsidenten eines schönen Tages den Rat erteilen sollten, die Saarfrage unter dem Gesichtspunkt einer deutsch-französischen Zusammenarbeit so zu klären, daß der französischen Wirtschaft der Saarmarkt im heutigen Umfang erhalten bleibt.

Die Franzosen haben sich wegen der Ueberbannung ihrer Forderungen bei den deutsch-französischen Saarverhandlungen eine verdiente Niederlage geholt. Sie würden sich eine noch empfindlichere holen, wenn sie mit derartigen Bauernfängertricks etwa das deutsch-französische Komitee vor den Wagen französischer Saarpolitik spannen wollten. Alle Kreise in Paris, Forbach und anderswo sollen jedenfalls wissen, daß trotz oder gerade wegen der Berliner Besprechungen Lavals und Briands das Wort bestehen bleibt: Hände weg vom Saargebiet.

## „Ueberlieferungen von Freiheit und Gerechtigkeit“?

„Der Saarbergknappe“, das Organ des Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands für das Saargebiet, hatte kürzlich in einem Artikel „Sind die Feierschichten im Saargebiet zu beseitigen?“ mit Recht auf die Pflicht des französischen Staates verwiesen, für aus-

reichenden Absatz der Saargruben Sorge zu tragen. Das Erinnern an diese Pflicht geschah aus dem Zwange heraus, Frankreich auf seine selbst übernommenen Pflichten aufmerksam machen zu müssen.



In der soeben erschienenen Nr. 39 „Der Saarbergknappe“ lesen wir u. a. folgende beachtenswerte Ausführungen:

#### „Ueberlieferungen von Freiheit und Gerechtigkeit“?

Angeichts der Verhältnisse, wie sie sich im Saarbergbau und für seine Belegschaft in den letzten Jahren entwickelt haben, dürfte es angebracht sein, die Kundgebung wieder bekannt zu geben, mit der der damalige Generaldirektor der Saargruben, Herr Desflines, die Besitzübernahme aller Saargruben durch Frankreich der Belegschaft ankündigte. In dieser Kundgebung heißt es:

„Der französische Staat, welcher die Gruben zum Ersatz für die Zerstörung der Kohlengruben in Nordfrankreich erhält, will nicht nur für den französischen Verbrauch die Kohle beschaffen, welche ihm in so erheblichem Maße mangelt, sondern er will auch bei der Durchführung dieser Aufgabe sich als liberal und billig denkender Arbeitgeber dem Personal bewähren, welches bei ihm beschäftigt wird.“

„Den Arbeitern gegenüber wird der französische Staat seine Ueberlieferungen von Freiheit und Gerechtigkeit zur Geltung bringen. Nur der Arbeitseifer und die Achtung der zur Ordnung und zur Sicherheit der Gruben notwendigen Disziplin, nur die allgemeine Eintracht ermöglichen die Steigerung der Produktion und damit die Erhöhung der Löhne, die Verminderung der Preise der Lebenshaltung und die Entwicklung des allgemeinen Wohlstandes. Der Saarbergmann wird seiner Vergangenheit und seinem Ruf als mutiger und eifriger Arbeiter treu bleiben. Die französische Verwaltung ist gesonnen, ihm die Möglichkeit zu geben, seine trefflichen Eigenschaften zu entwickeln.“

Sie hält, wie schon der Friedensvertrag vorschreibt, die Arbeiterversicherung und besonders den Knappschaftsverein aufrecht. Die soziale Einrichtung der Arbeiterhäuser wird übernommen und weiter ausgebaut werden.

An alle wendet sich die neue Verwaltung mit Vertrauen und fordert zu loyaler Mitarbeit mit ihr auf, um ihr Ziel zu erreichen: das wirtschaftliche Gedeihen des Unternehmens, das Wohl und die allgemeine Bildung der gesamten dem Saarkohlengebiete angehörigen Bevölkerung.“

Der Generaldirektor der Saarkohlengruben:  
gez. Desflines.

Seit dem Erlaß dieser Kundgebung sind 11 Jahre ins Land gegangen. Es besteht somit genügend Möglichkeit zur Prüfung der Frage, was von den schönen Worten, die zweifelsohne in der Kundgebung enthalten sind, zur wirklichen Tat wurde.

In der Kundgebung heißt es, daß der französische Staat

#### für den französischen Verbrauch

die Kohle beschaffen wolle, die ihm in so erheblichem Maße ermangelte. Wir geben zu, daß wegen der seit Jahren wieder völlig intakten Förderung der nordfranzösischen Gruben der Kohlenmangel für den französischen Verbrauch weniger drückend geworden ist. Frankreich hat aber die Saargruben nicht zurückgegeben, als die Gruben Nordfrankreichs nicht nur wiederhergestellt waren, sondern sogar ihre Friedensförderung überschritten hatten. Aus dem Weiterbehalten der Saargruben erwuchs ihm die in der Kundgebung betonte Aufgabe doch in besonderem Maße, „für den französischen Verbrauch die Kohle zu beschaffen“. Der französische Verbrauch liegt weit über der Eigenförderung. Die Eigenförderung betrug beispielsweise im Jahre 1930 (ohne Saargruben aber einschließlich lothringischer Gruben) 55 026 278 Tonnen, der Verbrauch jedoch 80 207 550 Tonnen. Einschließlich der eingeführten Saarkohlen in Höhe von 4 520 981 Tonnen führte Frankreich im Jahre 1930 an fremder Kohle zusammen 29 247 681 Tonnen ein, wovon 13,5 Millionen Tonnen auf England, 5,1 Millionen auf Deutschland, 3,55 Millionen auf Belgien, 1,54 Millionen auf Holland, 763 000 auf Polen, 26 900 auf Amerika und 243 900 Tonnen auf andere Länder entfielen. Hiermit ist der klare Beweis erbracht, daß Frankreich zur Deckung seines Verbrauches viel mehr Saarkohlen hätte einführen können als es tatsächlich geschehen ist. Anstatt dieser Pflicht nachzukommen, hat es im Jahre 1930 sogar 454 356 Tonnen Saarkohle weniger eingeführt, obwohl es seine Gesamteinfuhr gegenüber 1929 um über 1 Million Tonnen vermehrt hatte.

#### Die Folgen dieser Politik

müssen leider die Saarbergleute tragen. Sie wurden in erheblichem Maße abgebaut und mußten bisher eine gehörige Zahl Feierschichten in Kauf nehmen. Seit Januar 1930 bis Ende Juli 1931 wurde die Arbeiterzahl im Saarbergbau um 5869 verringert. In der gleichen Zeit wurden nicht weniger wie 45 Feierschichten eingelegt, die insgesamt fast rund 100 Millionen Franken an Lohnverlust verursachen. Diese ungeheuren Verluste wären der Belegschaft der Saargruben erspart geblieben, wenn Frankreich ge-

mäß der Kundgebung des Herrn Generaldirektors Desflines, der in Frankreichs Auftrag handelte, für den französischen Verbrauch die Menge Saarkohle beschafft hätte, die bei normaler Kürzung der Belegschaft und beim Verfahren aller Schichten zur Verfügung gestanden hätte. Das hat es aber nicht getan, weshalb die Saarbergleute zu Unrecht die Kosten des Nichthaltens eines gegebenen feierlichen Versprechens aufgesteckt bekamen.

Gegen diese Pflichtverletzung müssen wir entschieden Protest erheben. Frankreich ist doch besonders empfindlich betreffend Einhaltung von Verträgen oder Abmachungen oder Erklärungen durch andere. Auf sich selbst scheint es diesen Grundsatz nicht zu beziehen, wie sein Verhalten gegenüber der im Januar 1920 durch Herrn Desflines abgegebenen Erklärung beweist. Wir aber müssen darauf drängen — die Notlage der Saarbergleute verpflichtet dazu — daß Frankreich endlich gemäß Buchstabe und Geist seiner feierlichen Erklärung handelt.

In der angezogenen Kundgebung heißt es an anderer Stelle, daß „der Arbeitseifer und die Achtung der zur Ordnung und zur Sicherheit der Gruben notwendigen Disziplin... die Erhöhung der Löhne, die Verminderung der Preise der Lebenshaltung und des allgemeinen Wohlstandes“ ermöglichen. Mit ruhigem Gewissen kann man sagen, daß

#### die Leistung der Bergleute

von Jahr zu Jahr gestiegen ist, und daß die Saar-Bergleute auch immer die notwendige Disziplin beachtet haben. Anstatt dafür Anerkennung zu ernten, ist ihr Wohlstand von Jahr zu Jahr gesunken. Tausende mußten frühzeitig in Pension gehen und können nun zusehen, wie sie mit 150 bis 300 Franken rum kommen. Weitere Tausende, zumal aus dem anschließenden Reichsgebiet, wurden entlassen und durchkosten seit langem alle Qualen der Arbeitslosigkeit, während die noch in Arbeit stehenden Bergleute binnen 16 Monaten nicht nur den Lohn von 45 Feierschichten verloren haben, sondern auch noch durch direkten Lohnabbau empfindlich geschädigt wurden. Da von einer Preissenkung in diesem Ausmaße nirgends etwas zu merken ist, kann man nur einen von Jahr zu Jahr gesunkenen Wohlstand innerhalb der Belegschaft der Saargruben feststellen. Das sei mal in aller Offenheit zu diesem Teil der Kundgebung des französischen Staates aus Anlaß der Besitzübernahme der Saargruben gesagt.

„Sie hält, wie schon der Friedensvertrag vorschreibt

#### die Arbeiterversicherung

und besonders den Knappschaftsverein aufrecht.“ — Was ist von diesem feierlichen Versprechen des französischen Staates durch den Mund von Herrn Desflines wahr geworden? Noch im Jahre 1924 erhielt ein Knappschaftsinvalid, wenn er 30 Dienstjahre nachweisen konnte, sagte und schreibe ganze 88.— Fr. an Monatspension und ein Invalidenrentner ganze 26,50 Fr. Kam in dieser Hinsicht der französische Staat als Grubenbesitzer seinem Versprechen nach? Sehr, sehr weit hinkten wir jahrelang in der Entwicklung hinter dem Reiche her, und wenn die Reichsversicherungsträger nicht eingesprungen wären zur Aufbesserung der Knappschafts- und Invalidenrenten, dann hätten unsere ausgebeuteten Bergleute noch lange Zeit hindurch Sprünge nach dem Brotkorbe machen können. Obwohl Frankreich als Grubenbesitzer durch diese Tat der Reichsversicherungsträger erheblich an Ausgaben für die Sozialversicherung spart (rund 176 Millionen Franken wurden in wenigen Jahren an die Pensions- und Invalidenversicherungsabteilungen der Saarknappschaft geleistet), kann wenig von einem besonderen Bemühen seinerseits die Rede sein, durch Hebung des Absatzes von Saarkohle in Frankreich die Lage der aktiven Belegschaft zu verbessern und die Saarbergleute vor einer langsamen aber sicheren Verarmung und Verelendung zu bewahren.

„Den Arbeitern gegenüber wird der französische Staat seine

#### Ueberlieferungen von Freiheit und Gerechtigkeit

zur Geltung bringen.“ So lautet einer der hervorstechendsten Sätze der angezogenen Kundgebung. Die Saarbergleute warteten ab, wie der französische Staat als Grubenbesitzer den betonten Grundsatz auch wahr machen werde. Und sie machten die Erfahrung, daß in dieser Hinsicht der französische Staat bzw. die Grubenverwaltung nicht zu ihrem Worte stand. Heute ist es in Saarbündlerkreisen ein geflügeltes Wort: „Des Brot ich eß, des Lied ich sing!“, womit sie den übrigen Bergleuten zu verstehen geben, daß es gut und nützlich für den einzelnen Bergmann sei, im Saarbund in Frankophilie zu machen und die sogenannte Domination zu unterstützen. Daß die Grubenverwaltung Menschen wie einen Guillaume Dahm (wie es im „Carnet D'Adressés, Octobre 1930“ heißt), Guillaume Neuffer, Michel Schmitt, Grönitz, Ruhn, Fahrsteiger, Reinhard, Wingert, Marx, Brill usw. beschützt und fördert, ist sicher nicht die Wirkung der Beobachtung des Versprechens „Freiheit und Gerechtigkeit zur Geltung“ zu bringen. Es entspricht sicher nicht den Grundsätzen der Freiheit, wenn Wingert und Konforten ungestört die Berg-



mannsfamilien, die in Grubenhäusern wohnen oder als gebrechliche Menschen in einer leichteren Stelle sich befinden, dauernd in seelischer Unruhe halten können wegen der offenen und manchmal von Drohungen nicht freien Werbung für die Domantalschule. Gewiß, der neue Generaldirektor der Saargruben hat die Verlautbarung der Regierungskommission in der französischen Schulfraße vom Jahre 1925 vor einiger Zeit an den schwarzen

Brettern der Gruben zum Aushang bringen lassen. Trotzdem geht die Werbung mit den alten Methoden verstärkt weiter, so daß man annehmen muß, daß die politische Abteilung auf der Bergwerksdirektion denn doch stärker ist als der verantwortliche Generaldirektor, woraus zu schlußfolgern wäre, daß Paris die jeder Freiheit und Gerechtigkeit ins Gesicht schlagenden Werbe- und Druckmethoden wünscht.

## Vom „Neuen Saarkurier“ zur „Saar-Chronik“

Aus Saarbrücken wird uns geschrieben:

Seit der Abtrennung des Saargebietes von seinem deutschen Mutterlande hat das Deutsche Reich schon mehr als einmal schwere Zeiten durchmachen müssen. Aber trotzdem gab es für die Saarbevölkerung kein Schwanken in ihrer politischen Haltung. Als im deutschen Schicksalsjahr 1923 die Mark ins Bodenlose versank, als eine politische und wirtschaftliche Katastrophe in Deutschland unvermeidlich schien, da glaubte mancher Saarländer und Franzose, die Saarländer deshalb auslachen zu können, weil sie an ihrem Vaterlande auch in Zeiten größter Not unerschütterlich festhielten. Und im Saargebiet sang man damals mit besonderer Begeisterung „Deutschland, Deutschland über alles, nun im Unglück jezt erst recht.“ Man war dabei der felsenfesten Ueberzeugung, daß in dem deutschen Volke eine solche innere Kraft wohne, daß es sich trotz aller äußeren Bedrückungen auch wieder aus der Niederung zu neuer Größe emporarbeiten werde. Die immer überall vorhandenen Kleingläubigen waren gewiß recht gering an Zahl. Wie bald hatte sich damals dank der kraftvollen Politik Stresemanns das Blättchen gewendet. Die Franzosen, die vorher den Mund nicht voll genug nehmen konnten, waren auf einmal recht kleinlaut geworden, als die neue Markwährung allen Stürmen trotzte und der Franken mehr und mehr erschüttert wurde.

In unserer schnellebigen Zeit, in der man angesichts der immer aufs neue anstürmenden Ereignisse nur zu schnell vergißt, ist es zuweilen nützlich, den Blick mal rückwärts zu richten und sich frühere Ereignisse wieder ins Gedächtnis zurückzurufen, zumal sich manche Parallele zu den heutigen Zuständen ergibt. Wieder muß das deutsche Volk eine schwere Leidenszeit durchmachen. Allerdings nicht Deutschland allein. In den mächtigen Ländern England und Amerika hat die Wirtschaftskrise nicht minder große Verheerungen angerichtet. Auch das Saargebiet leidet in stärkstem Ausmaße unter der jetzigen Krise. Wenn das Saarvolk ein Volk von Krämerseelen wäre, dann könnte vielleicht der Gedanke auftauchen: Wäre der Anschluß an Frankreich bezw. die Beibehaltung des wirtschaftlichen Anschlusses nicht für das Saargebiet die bessere Lösung? Aber auch wer rein nüchtern rechnet unter Außerachtlassung jeder gefühlsmäßigen Regung, muß diese Frage wie folgt beantworten: Der gegenwärtige Zustand, da Frankreich allein noch verhältnismäßig wenig von der Krise in Mitleidenschaft gezogen wird, kann nur sehr vorübergehender Art sein; denn entweder wird Frankreich auch noch in den Strudel dieser Krise mit hineingezogen — und darauf deuten alle Anzeichen hin — oder aber die Weltkrise wird in Kürze eine Abmilderung in den von ihr betroffenen Ländern erfahren. Jedenfalls so oder so wird der Ausgleich kommen. Aber schon jezt hat sich gezeigt, daß, trotz des wirtschaftlichen Anschlusses an Frankreich, die wirtschaftliche Entwicklung an der Saar mehr nach der deutschen als nach der französischen Seite hin tendiert, denn sonst hätte das Saargebiet nicht annähernd soviel Arbeitslose wie das gesamte Frankreich. Also der wirtschaftliche Anschluß an Frankreich hat das Saargebiet vor der Krise nicht retten können. Aber diese wirtschaftliche Frage sei in diesem Zusammenhange nicht des näheren beleuchtet, dazu wäre ein besonderer Aufsatz erforderlich.

Jedenfalls stellt die Saarbevölkerung in ihrer überwältigenden Mehrheit die politische Frage nicht in diesem Sinne. Für sie ist die Frage des Anschlusses an Deutschland nicht in erster Linie eine Wagenfrage, sondern Herzenssache. Genau wie vor 8 Jahren ist man heute der zuversichtlichen Hoffnung, daß das deutsche Volk auch den Weg aus den jetzigen Schwierigkeiten finden wird zu neuer Größe und daß das Saargebiet berufen sein wird, an dem künftigen Aufstieg als Bestandteil des Deutschen Reiches teilzunehmen. Genau wie damals heißt es auch heute im Saargebiet: „Deutschland, Deutschland über alles, nun im Unglück jezt erst recht.“

Aber genau wie 1923 gibt es auch jezt wieder gewisse Leute im Saargebiet, die glauben, aus der Not des deutschen

Volkes im Sinne gewisser Auftraggeber Kapital schlagen zu können. Man hält den Augenblick für gekommen, um die jetzige Konjunktur im Sinne der französischen Propaganda auszunutzen. Man hat die Reste des flüchtig zusammengebrochenen Saarbundes in verschiedene Klubs zusammengefaßt wie: Bedsab, Warndtund, Vereine der naturalisierten Franzosen im Saargebiet, Elternbünde französischer Schulen usw. Es kann gewiß nicht wundernehmen, daß jezt diese Herrschaften wieder durch die Lande ziehen, um Deutschland in den Rot zu zerren und Frankreich in den Himmel zu heben, um schließlich unter der alten Parole: Das Saargebiet den Saarländern! für den „autonomen Saarstaat“ Propaganda zu machen. Mit Rücksicht auf das Herannahen des Zeitpunktes der Abstimmung hat man es auch für ratsam gehalten, dem eingegangenen „Neuen Saarkurier“ einen Nachfolger zu geben. So erscheint etwa seit 3 Monaten als Wochenzeitung „Die Saar-Chronik“ als angeblich unabhängiges Wochenorgan zur Wahrnehmung saarländischer Interessen. Mit der Unabhängigkeit hat es nur insoweit seine Richtigkeit, als dieses Blatt völlig unabhängig von der Meinung der Saarbevölkerung ist. Man will mit dieser Zeitung den Gedanken der Autonomie auch in Kreise hineintragen, die begreiflicherweise mit den oben gekennzeichneten Kreaturen nicht in persönliche Fühlung kommen. Dieses Blättchen steht unter der Leitung eines Strohmannes mit dem bezeichnenden Namen Klos. Die finanzielle Seite der Angelegenheit dürfte von dem französischen Propagandafonds schon „zur Zufriedenheit“ geregelt sein, wie schon die Tatsache beweist, daß der Druck in der vom französischen Staat unterstützten Druckerei der „Neuesten Nachrichten“ in Forbach erfolgt. Irigend eine Verbreitung hat dieses Blättchen über den Kreis der Separatistenklubs hinaus nicht gefunden. Ueberall, wo man hinhört, ist es völlig unbekannt. Immerhin ist es einmal ganz reizvoll, anhand einiger Stichproben zu zeigen, was der französische Propagandadienst Saarländern an geistiger Kost vorzusetzen magt. Da es letzten Endes immer wieder dasselbe ist, was man aufstischt, beschränken wir uns auf die Betrachtung einer einzigen Nummer.

Da heißt es in großer Aufmachung: „700 000 Arbeitslose im Bergbau. Soll das auch im Saargebiet so werden?“ und weiter: „Die meisten (!) politischen Parteien und auch die meisten (!) saarländischen Gewerkschaften d. h. deren Führer, die doch angeblich die Interessen ihrer Mitglieder vertreten, sind drauf und dran, der gesamten saarländischen Bergarbeiterchaft daselbe Los zu bereiten, wie jenen 700 000 Unglücklichen im Reich. In bewußter Absicht tun sie das, denn sie wissen, daß zum mindesten 90 Prozent des saarländischen Bergbaues zur völligen Lahmlegung verurteilt sind, wenn sich die von ihnen vertretenen politischen Ziele verwirklichen würden. Bis auf 2—3 Gruben müßten sämtliche Saargruben stillgelegt werden, wenn die Berliner Saarpolitik ihr Ziel erreicht, da dann niemand mehr die schlechte Saarkohle nimmt. Das wäre die paradiesische Zeit nach der imaginären Saarbefreiung. Fremde Arbeitgeber an der Saar haben mehr Vernunft und menschliche Gesinnung gezeigt, als ihre Kollegen an der Ruhr usw. usw.“

Man wird darauf nur sagen können, daß, um nur ein Beispiel herauszugreifen, die lothringischen Eisenindustriellen, nachdem sie sich auf die Saarkohle eingestellt haben, auch nach der Rückgliederung wenig Lust zeigen werden, etwa aus politischer Gehässigkeit ihre ganzen auf Saarkohle eingestellten Kokerien zu verschrotten. Wie reimen sich diese Ausführungen damit zusammen, daß man sonst dafür eintritt, daß die Saargruben französisches Staatseigentum bleiben, weil Frankreich die Saarkohle notwendig braucht. Merkwürdig ist auch, daß die Saarbergleute eine etwas andere Auffassung von der menschlichen Gesinnung des französischen Arbeitgebers haben.

Ein anderer Artikel befaßt sich mit der österreichischen Zollunion. Die Saager Richter erhalten ihr besonderes Lob, weil sie ihr Urteil in vollkommener Unabhängigkeit gefällt



hätten (?); es heißt dann: „Nur Deutschland kommt nie zur Vernunft, das sieht man auch im Saargebiet. Es wird gehegt gegen einen Nachbarn, dem wir Dank schulden! Unsere Verhältnisse sind im Gegensatz zu denen in Deutschland durchaus geordnet und gesund (wer lacht da?). Zum Untergange führt nur die mit Reichsgeldern unterhaltene Bewegung (haltet den Dieb!), welche die „Zurück-zum-Reich“-Propaganda den Saarländern schmachhaft machen will. Es würde uns wirklich leid tun, wenn wir durch eine Rückkehr zum Reich die Sorgen der deutschen Staatsmänner um unser Wohl und Wehe noch vergrößern helfen sollten. Wir betonen es auch heute wieder: Wir bleiben vorläufig was wir sind.“

Es ist schließlich verständlich, daß ein bezahlter französischer Propagandaschriftsteller, um sein eigenes Gewissen zu entlasten, den vom Saarkolk geführten Kampf um die Erhaltung seines Deutschtums als künstliche Mache einiger mit Reichsgeldern bezahlter Propagandisten bezeichnen muß. Es sind ja die gleichen Märchen, wie man sie in Elsaß-Lothringen immer wieder über die autonomistische Bewegung verbreitet. Im übrigen scheinen ja die Saarländer ein recht undankbares Volk zu sein, da sie wirklich noch nicht einmal wissen wollen, wofür sie dem französischen Nachbarn Dank schulden; etwa für die merkwürdige internationale Zwangsverwaltung oder für die wirtschaftliche Ausbeutung zu Frankreichs Gunsten?

An anderer Stelle wirft man der Regierungskommission stillschweigende Duldung der nationalistischen Treibereien vor. Wenn die Regierungskommission auf dem Gebiete der nationalistischen und militaristischen Treibereien auf saarländischem Boden mehr durchgreife, würde sie sich der übereinstimmenden Vollmacht der übergroßen Mehrheit der Saarkbevölkerung erfreuen. Anlaß zu diesen Ausführungen gab — ein harmloser Lehrgang eines Kriegerverbandes im Kleinkaliberschießen. Ueber den Begriff der Mehrheit scheinen allerdings gewisse mathematische Meinungsverschiedenheiten zu herrschen. Nach der Auffassung der Saar-Chronik bedeutet Mehrheit anscheinend ein Grüppchen, das im Landesrat noch nicht einmal eine parlamentarische Vertretung erhalten kann.

Die österreichische Zollunion muß aber noch weiter herhalten zu folgendem Erguß: „Wir sind es, die immer wieder warnen vor der nationalistischen Rückanschlusspolitik derselben Kreise, die an der verunglückten deutsch-österreichischen Aktion schuld sind. Auch uns bezeichnet man heute noch als Verräter und nationale Schädlinge, gerade weil man weiß, daß die tatsächliche Volksmeinung hinter uns steht. Es wird aber auch einmal im Saargebiet der Tag der Erleuchtung anbrechen. Und diejenigen Parteiführer und Journalisten, die heute noch am lautesten „Zurück zum Reich“ rufen, werden dann noch lauter das Gegenteil in die Welt hinausgeschrien. Nur abwarten; wir werden es erleben.“

Da scheint der Wunsch der Vater des Gedankens zu sein, höher geht's wirklich nimmer. In diesem Zusammenhange noch etwas anderes. Als in Versailles die Einverleibung der Saar in das französische Zollgebiet beschlossen wurde, da dachte niemand daran, etwa einzuwenden, daß dadurch die politische Unabhängigkeit der Saar gefährdet werden könnte. Ja, Bauer, das ist auch etwas anderes.

In deutsch-französischer Verständigung, wie sie sie aufsaßt, macht die „Saar-Chronik“ auch. Danach liegen die meisten Hindernisse in Deutschland; denn nur die Deutschen sind gehässig, kriegslüsternd und angriffsbereit. Die Saarfrage ist bei der Verständigung kein Stein des Anstoßes, im Gegenteil: „Denn die Lösung liegt unter weltgesetzlicher Garantie nur bei uns Saarländern selber, keineswegs ist sie aber in die Hände der politischen Söldlinge aus Berlin gelegt. Und wenn wir in der Saar-Chronik dem Willen einer heute schon 80 bis 90prozentigen Mehrheit der abstimmungsberechtigten Saarländer (!) Ausdruck geben, die sich von dem land- und volksfremden Rückgliederungsfanatismus der parteigebundenen Verständigungsfeinde trotz aller Zurückhaltung nicht mehr täuschen lassen, so geschieht dies nicht etwa nur aus den greifbaren Gründen der wirtschaftlichen und sozialen Selbsterhaltung, sondern lange nicht zuletzt aus den politischen Gründen des deutsch-französischen Friedens, der für uns Frieden und Wohlfahrt im lokalen Rahmen bedeutet.“

Das soll wohl heißen, daß nur mit dem Preis des Verzichtes auf das Saargebiet die deutsch-französische Verständigung zu erzielen sei. Immerhin auch eine Art von Verständigung — nur ein merkwürdiges Volk, die Saarländer: Eine Minderheit von 10 bis 20 Prozent bringt es fertig, bei gleichem Wahlrecht 100 Prozent der Landesratsitze zu besetzen! Und wenn schließlich bei der Abstimmung von dieser angeblich überwältigenden großen

Mehrheit noch nicht einmal eine lächerlich geringe Minderheit übrig bleibt, wird man schließlich noch behaupten, die Saarländer hätten aus Versehen den verkehrten Stimmzettel abgegeben.

Aber schließlich kann selbst eine Wochenzeitung nicht von der Redaktion allein zusammengeschrieben werden. Das sieht wenigstes nicht gut aus. Da „macht“ man eben noch einige Zuschriften. Da schreibt ein angeblicher Gewerkschaftler, daß dem Deutschen Reich Friedens- und Verständigungspolitik stets nur Lippenbekenntnis gewesen sei, die Tatsachen hätten vom gegenteiligen Geist Zeugnis abgelegt. Auch die deutsche sozialdemokratische Partei sei von der Bahn der Friedens- und Verständigungspolitik bedenklich abgewichen. Ein angeblicher Arbeiter schreibt: „Ich bin kein Franzose, und doch muß ich dieses siegreiche Volk bewundern, das immer wieder den vernünftigen Stimmen aus dem deutschen Volke Gehör schenkt. Dieser „Erbschind“ hat Hunderte von Millionen gesunder Franken in die Hände eines übel beleumdeten Schuldners gegeben. Ein Feind, der zu solchem Entgegenkommen bereit ist, kann nur ein edler Feind sein, welcher auf seine Rechte als Sieger verzichtet.“ Nun ja, diesen Edelmut haben wir in den letzten Monaten recht reichlich zu spüren bekommen. Man muß nur die Dreistigkeit einer Redaktion bewundern, die etwas Derartiges als Zuschrift eines deutschen Arbeiters abdruckt.

Ein anderer „Leser“ beschwert sich über die Kriegsspielerien des deutschen (!) Militarismus. Deutschland verpulvere jährlich Milliarden für seine Armee — für die Erwerbslosen jedoch sei kein Geld da — die edelmütigen Franzosen böten Deutschland dauernd ihre Hilfe an, aber horniert und hochmütig lehne man diese ab, sobald die notwendigen politischen Garantien verlangt würden. Der Friedensvertrag wird als hart aber gerecht bezeichnet. „Wenn heute noch einige Unentwegte im Saargebiet eine Rückgliederung an das Deutsche Reich glauben machen wollen, braucht man das durchaus nicht mehr ernst zu nehmen, denn das Saarkolk hat glücklicherweise die Möglichkeit gehabt, das deutsche Wesen, an dem die Welt genesen soll, gründlich kennenzulernen. Trotz der Berge von Versprechungen bleibt die begründete Annahme, daß das Saarkolk mit einem selbständigen Saarktaat mit eigenem Wirtschafts- und Finanzleben vorlieb nehmen wird.“ Und in dem gleichen Sinne geht es weiter.

Diese Kostproben dürften genügen, um zu zeigen, was Geistes Kind das neue französische Propagandaorgan im Saargebiet ist. Es dürfte kaum notwendig sein, zu betonen, daß man mit derartigem Geschreibsel im Saargebiet wirklich keinen Hund vom Dfen locken kann; es hieße, die Saarkbevölkerung beleidigen, wenn man auch nur die Befürchtung haben würde, daß man hier auf einen solchen Leim kröche. Aber trotzdem darf man über ein solches Organ nicht nur mit einem Lächeln der Ueberlegenheit hinweggehen; denn bedenken wir das eine es handelt sich hier erst um den Auftakt der französischen Propagandaaarbeit für die Abstimmung. Solange diese sich nur auf den Kampf mit geistigen Waffen beschränkt, soweit man dabei mit einem solchen Erzeugnis überhaupt von einem Geist reden kann, solange ist diese Arbeit weniger gefährlich. Bedenklich wird die Sache erst dann, wenn der Terror mit dem Zwecke der Beeinflussung der Abstimmung einsetzt. Einen kleinen Vorgeschmack davon hat man schon bei der Werbung für die französische Schule und den Warndtubund bekommen. Man kann z. B. feststellen, daß in allen Büros der Regierungskommission die „Saar-Chronik“ mit großem Interesse gelesen wird. Nun findet man in dieser Zeitung immer wieder Hinweise, daß die Regierungskommission endlich einmal energisch gegen die nationalistischen Heher vorgehen soll, daß man die Presse knebeln und Reichsdeutsche ausweisen solle usw. Unter diesen Nationalisten versteht man hier allerdings nicht etwa rechtsradikale Organisationen, sondern die Führer der saarländischen Parteien, sehr oft mit Einschluß der Sozialdemokratie. Die Vermutung ist gewiß nicht von der Hand zu weisen, daß es sich bei derartigen Aufforderungen um bestellte Arbeit gewisser Leute bei der Saarkregierung handelt. Herr Morize dürfte dabei auch eine Rolle spielen, er ist allerdings zu schlau, um dabei nach außen irgendwie in die Erscheinung zu treten. Man möchte eben gerne eine Handhabe bekommen, um in der Zeit vor der Abstimmung die Bevölkerung terrorisieren zu können. Erst kürzlich hat man ja noch der „Saarbrücker Zeitung“ wegen eines harmlosen Artikels mit einem Verbot gedroht. Wenn man nun ein saarländisches Pressezeugnis hat, das dauernd der Regierungskommission allzu große Langmütigkeit vorwirft und zu schärferem Vorgehen gegen sogenannte Heher auffordert, dann haben eben diese Herren die Handhabe für gewisse Maßnahmen, indem sie sich dabei auf die angebliche „Volksmeinung“ berufen. Derartige Absichten hat man zweifellos bei der Gründung der



„Saar-Chronik“ verfolgt; denn soviel ist sicher, daß Frankreich den Kampf um die Saar noch keinesfalls aufgegeben hat. In den nächsten Jahren wird das Saargebiet noch manchen Sturm erleben müssen. Aber die Saarbevölkerung hat

ja in der Vergangenheit bewiesen, daß sie allen Gewalten zum Trotz ihren Kampf zu bestehen weiß. Sie wird sich daher auch dem letzten großen Ansturm gewachsen zeigen, bis sie im Jahre 1935 ihr Ziel erreicht hat!

## Eine denkwürdige und eindrucksvoll verlaufene Saarkundgebung in Herne in Westfalen.

\* Die Ortsgruppe Herne des Saarvereins hatte anlässlich ihres 12jährigen Bestehens die Herner Bevölkerung zu einer Kundgebung eingeladen, die am Sonntag, 13. Sept., nachmittags und abends im überfüllten (und daher polizeilich gesperrten) Saale des Evangel. Vereinshauses stattfand und einen in allen Teilen glänzenden Verlauf nahm. Vorgegangen war ein Fußball-Propagandaspiel zwischen einer kombinierten Mannschaft Germania-Westfalia und dem Sportverein 06 aus Bülklingen (Saar). Nach einem Plakonzert, das von der Musikabteilung des katholischen Jünglingsvereins Herne-Baulau ausgeführt wurde, und dem Empfang der etwa dreißig geladenen Vereine begann die Kundgebung mit dem Aufmarsch der Fahnendeputationen in den mit den blau-weißen Saarfarben festlich geschmückten Saal. Der Vorsitzende der Herner Ortsgruppe, Herr Paulus, hieß einleitend die geladenen Krieger-, Militär-, Bürger-, Schützen- und Ostvereine der Stadt willkommen, ferner Oberbürgermeister Traeger, den ersten Bundesvorsitzenden, Senatspräsident Andres, Frankfurt, und den Ehrenvorsitzenden und Protektor der Herner Ortsgruppe, Generaldirektor Bergasseffor Klein. Er sprach die Hoffnung aus, daß die Kundgebung einen weiteren Schritt auf dem Wege zur endgültigen Befreiung des Saargebietes werden möge.

Nach einem Gedicht „Mein Saarland“ von Frä. Oberlehrerin Borth, von der Verfasserin als Prolog vorgetragen, ergriff zunächst Oberbürgermeister Traeger das Wort, um für die ihm zuteil gewordene Einladung und Begrüßung zu danken. Er betonte, daß er dieser Einladung gerne gefolgt sei, da die Kundgebung in die jetzige Zeit passe. Deutschland gehe einem sehr, sehr schweren Winter entgegen und erlebe einen Tiefstand, den bislang niemand für möglich gehalten habe. Und da könne vielleicht die Frage entstehen, was die Saarbevölkerung zu dem Wunsch veranlasse, trotzdem zum Mutterland zurückkehren zu wollen. Es sei die deutsche Treue und Anhänglichkeit, die auch in bitteren Zeiten nie wankend geworden sei und sich über wirtschaftliche und materielle Schwierigkeiten hinweg in der Gesinnung der Herzen befunde. Im übrigen sei es dem Redner eine besondere Freude, Gäste aus dem Saargebiet in Herne begrüßen zu können. Aus dieser Freude heraus habe die Verwaltung im Einvernehmen mit dem Stadtparlament für den Fußballkampf zwischen den Herner und Bülklinger Vereinen eine Plakette gestiftet, die dem Sieger ausgehändigt worden sei. Er bedauere, daß die Plakette nicht in das Saargebiet gekommen sei. Aber es sei ihm weniger um die Sache zu tun gewesen, als darum, daß diese Plakette ein weiteres Glied in der Kette sein möge, die das Saarland mit dem Mutterland zusammenbindet. Und er hoffe von ganzem Herzen, daß dieses geistige und seelische Band bald ein endgültiges und konkretes werden möge.

Im Mittelpunkt der Kundgebung stand die Festansprache des 1. Vorsitzenden des Bundes der Saarvereine, Herrn Senatspräsidenten Andres-Frankfurt a. M., welche wie folgt lautete:

„Der Ortsgruppe Herne und Umgegend des Bundes der Saarvereine spreche ich namens des Bundesvorstandes die herzlichsten Glückwünsche zu ihrem Stiftungsfest aus; ich kann damit das Zeugnis verbinden, daß die Ortsgruppe mit vorbildlichem Ernst ihre Aufgabe erfüllt hat, den deutschen Brüdern und Schwestern an der Saar in dem schweren Kampf, den sie um Recht, um Freiheit, um Volkstum führen, zu helfen, und daß sie mit unermüdlichem Eifer immer bestrebt gewesen ist, ihre Pflichten überall zu erfüllen.“

Möchte es so bleiben! Denn, meine Damen und Herren, die Aufgabe der Saarvereine, das Verständnis für den Befreiungskampf an der Saar zu wecken und wach zu halten ist noch nicht beendet; immer noch dauert das Unrecht an der Saar. Dieses Unrecht besteht darin, daß die Diktatoren von Versailles entgegen der feierlichen Versprechung beim Waffenstillstand, kein Volk solle unter eine Regierung gestellt werden, die es nicht haben wolle, dem Saarkolk für 15 Jahre eine fremde selbstherrliche Regierung gesetzt haben, von der es nichts wissen wollte. Das Saarkolk wird nicht aufhören, über diese Vergewaltigung Beschwerde zu führen, und wir wollen ihm zur Seite stehen in diesem Kampf um die Befreiung.

Wir verlangen nichts anderes als die Wiederherstellung des verletzten Rechtes; wenn wir der Auffassung wären, das Volk an der Saar wolle von dem staatlichen Zusammenhang mit dem deutschen Mutterland los sein, keine Hand würde sich rühren, sie zu halten; aber, meine Damen und Herren, so ist es nicht! Das Volk an der Saar hat sich immer zum deutschen Vaterland, zum deutschen Staat bekannt. Es hat in dem Bekenntnis nicht nachgelassen, trotz Zusammenbruch und Fremdherrschaft, trotz Zuckerbrot und Peitsche, trotz Ueberfluß in Frankreich und Not in Deutschland. Wir haben eine vollkommen einheitliche und und vollkommen eindeutige Haltung der Saarbevölkerung in den nunmehr 13 Jahren der Fremdherrschaft festzustellen, wie sie sich fortgesetzt in den erhebendsten Kundgebungen offenbart hat. Und so ist es geblieben auch in der jüngsten Zeit ganz außerordentlicher wirtschaftlicher Schwäche und wirtschaftlicher Gefahren für das deutsche Vaterland. Wiederum hat am 21. Juli 1931 der Landesrat des Saargebietes, d. h. also die aus gleichen und allgemeinen Wahlen hervorgegangene Vertretung der Bevölkerung des Saargebietes einhellig und mit Nachdruck die Erklärung abgegeben, daß das Saarkolk die baldige Wiedervereinigung des ganzen Gebietes und Volkes mit dem angestammten Vaterland erstrebe; er hat die Erwartung betont, daß die gegenwärtigen Verhandlungen, die zu einer Vereinigung aller der zwischen Deutschland und Frankreich schwebenden Fragen führen sollen, die der wahren Verständigung und Befriedung im Wege sind, auch die Wiedervereinigung des Saargebietes mit dem Deutschen Reich mit sich bringen. Das gleiche haben auf unserer Tagung in Neustadt am 12. Juli die politischen Führer im Saargebiet ohne jeden Unterschied der Partei in hochinteressanten Darlegungen wieder unterstrichen.

Dringt in Frankreich noch immer nicht die Ueberzeugung durch, daß der Friede, den wir alle wünschen, daß kluge Zusammenarbeit und nachbarliches Verstehen nicht gesichert sein können, solange man einem Volk an der Grenze verwehrt, dahin zu gehen, wohin es will und wohin es die Bande des Blutes, der Sprache und der Gesittung weisen? Dauert immer noch in Frankreich der gefährliche Wahn, mit der Einwilligung der Rückkehr des Saargebietes zum angestammten Vaterland sei ein Prestigeverlust verbunden? Dämmert nicht die Einsicht, daß die Welt allmählich aufgeklärt über das Unrecht ist, das man an der Saarbevölkerung 1919 begangen hat, und daß schon darum eine freimütige Umkehr nur eine Hebung des Ansehens und der Achtung für den Umkehrenden mit sich bringen würde? Dämmert nicht auch in Frankreich die Einsicht, daß die ruhige und stetige Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen durch die Ausspeisung nationaler Leidenschaften, wie sie mit einer Volksabstimmung unweigerlich verbunden sein wird, nicht gefördert wird, und daß das Schauspiel einer freien Bestimmung des Volkes an der Saar über seine politische Zukunft manchen Lothringer und Elsäßer zum Nachdenken bringen wird, warum ihm diese Selbstbestimmung versagt war? Oder überwuchern in Frankreich immer noch rein wirtschaftliche Ausbeutungsabsichten jede anständige Regung? Ich meine, auch in Frankreich müßte ein weitblickender Mann der Wirtschaft mehr Wert legen auf eine großzügige Ordnung dauernder wirtschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Deutschland, die gefährdet wird, wenn man die Dinge auf die Spitze treibt, als auf ein kleines Augenblicks-Geschäftchen, das im besten Falle nur noch wenige Jahre dauern kann.

Frankreich scheint zu meinen, die glatte Rücküber-eignung der Gruben sei untragbar für seine Belange. Entfernt sich Frankreich damit nicht vom Versailler Vertrag, an dem es doch sonst so stark klebt, vom Versailler Vertrag, der die glatte Rücküber-eignung vorsieht, wenn die deutsche Verwaltung zurückkehrt? Nur eine französische Kohlenkaufberechtigung ist für diesen Fall vorbehalten: und, meine Damen und Herren, ich habe noch nicht



gehört, daß sich Deutschland gestraußt habe gegen die Anerkennung dieses Vorbehalts oder gegen Vorkehrungen, die die Durchführung dieser Bezugsberechtigung im einzelnen sicherstellen oder ordnen sollen. Die Ordnung und Sicherstellung dieser Bezugsberechtigung im Austausch gegen die alsbaldige Bereinigung der Saarfrage ohne Volksabstimmung entsprechend dem klar zutage liegenden einmütigen Wunsch der Bevölkerung ist das Ziel, das ein verständiger französischer Staatsmann, der genesen ist von der Siegerkrankheit und der seinem Vaterland eine Blamage ersparen will, sich setzen sollte.

Aber, meine Damen und Herren, ich spreche hier, als ob ich im französischen Parlament oder Ministerrat einen Bericht über die Saarfrage zu erstatten hätte, und vergesse ganz, daß ich in einer Versammlung von Landsleuten der Saar und von Freunden der Saar spreche, denen alle die Erwägungen, die kluge Franzosen anstellen sollten, gleichgültig sind, die kein anderes Bedürfnis haben als ihrem Wunsch, daß der Saar bei ihrem Kampf um Recht, um Freiheit, um Volkstum geholfen werde, mächtigen Ausdruck zu verleihen. Wir wissen, daß dieser Kampf, wenn Frankreich unbelehrbar bleibt, erst ein Ende finden wird mit der Volksabstimmung vom Jahre 1935: wir wissen aber auch, daß dann der Tag der Freiheit und der Rückkehr zum deutschen Vaterland gekommen sein wird. Lassen Sie sich in dieser Zuversicht nicht irremachen durch die immer noch einmal hier und da wie Irrlichter aufblühenden Hoffnungsäußerungen lüsterner Franzosen, es könne sich das Blättchen noch wenden bis 1935: solche trügerische Hoffnungen sind nur gegründet auf vereinzelte Erscheinungen in einer trüben Zeit wirtschaftlichen Niedergangs. Sie werden nie etwas an dem Gesamtergebnis ändern, und wenn die Zeiten noch trüber werden sollten. Der Kern des Saarkampfes ist die bodenständige bergbaureisende Arbeiterbevölkerung mit allen denen, die mit ihr zusammenhängen. Und diese Bevölkerung, meine Damen und Herren, die mit allen Fasern ihres Herzens an dem Vaterland und an der Scholle hängt, diese Bevölkerung, die einen vorbildlichen Bekennermut in den verfloßenen 13 Jahren der Fremdherrschaft offenbart hat, die wird sich auch in den folgenden drei Jahren nicht irremachen lassen in dem, was sie ist, was sie will und was ihr allein auf die Dauer frommt. Und wenn dann der Sumpf der Fremdherrschaft, der alles verpestet hat, abgezogen ist, dann dürfen auch wir dort wieder in der alten Heimat auf freiem Grund bei freiem Volke stehen.

Rufen Sie im Vorgefühl so hohen Glückes mit mir, das deutsche Vaterland und das Saargebiet, das zu ihm gehört nach dem Blut, der Sprache, der Gesittung und dem Willen seiner Bewohner, sie leben hoch, hoch, hoch!"

Nachdem das brausende Hoch verklungen war, sang der MGV. Frohsinn „An der Heimat halte fest“ von Reumann und mit einem Damenchor „Bekenntnis“ von Heinrichs.

Nunmehr sprach der

Vorsitzende des Sportvereins Böcklingen.

Er dankte zunächst der Ortsgruppe Herne des Saarvereins und ihrem rührigem Vorsitzenden Paulus dafür, daß sie es den Böcklingern ermöglicht habe, die Reise nach Herne zu unternehmen. Es sei vielleicht die einzige Reise, die mancher von ihnen in seinem ganzen Leben an den Rhein und in das deutsche Land hinein mache. Das sei um so bedeutsamer, als die französische Propaganda alles aufbiete, die Saarjugend nach Westen zu orientieren (Besuche der Pariser Kolonialausstellung usw.). Er könne schildern, wie der Kampf um das Saargebiet zwar nicht an der Oberfläche, sondern im geheimen Tag für Tag geführt werde, man wolle den Saarbund in neuer Auflage wieder aufmachen, den „Saarkurier“ in anderer Form als Wochenschrift wieder auflieben lassen usw., weil der Franzose immer noch den Wahn habe, die Saarbevölkerung könne noch einmal umfallen. Das sei aber nicht so. Die deutsche Not sei auch die Not des Saarkampfes und es halte an der Heimat und am Reich fest. Besonderen Dank sprach der Redner dem Herrn Oberbürgermeister und den Sportvereinen Westfalen und Germania aus. Der Kampf an der Saar sei noch nicht ausgefochten, er warne vor dem Glauben, es werde nicht mehr zur Volksabstimmung kommen. Aber man beobachte den Feind scharf und suche seiner Minierarbeit entgegenzuwirken. Daher könne Deutschland getrost sein, man werde dafür sorgen, daß die Saar so deutsch bleiben werde, wie sie immer war. Der Redner überreichte dann dem Herrn Saarverein als Angebinde ein großes gerahmtes Bild von der Böcklinger Hütte.

Mit dem patriotischen Potpourri „Seid einig“ von Morena und dem stehend mitgesungenen Deutschlandlied schloß der erste Teil des Programms.

In der Pause wartete die Kapelle des Kavallerievereins Sodingen mit einem Marsch auf, worauf die Bergkapelle mit dem Marsch „Wieder in der Heimat“ von Blankenburg den 2. Teil eröffnete. Zunächst sang Herr Frh. Buschmann, Wanne-Eidel, am Klavier begleitet von Musiklehrerin Frä. Schmettker, „Sehnsucht nach dem verlorenen Vaterland“ von Karl Wolfram, Saarbrücken, verfaßt von Frä. Borth, Herne, und „Friderikus Rex“ von Löwe, worauf „Heinrich der Vogler“ als Zugabe folgte. Die Schützengruppe bot dann, im zweiten Teil zusammen mit der Bergkapelle, das folgende Musikstück, worauf Herr Korf ein Begrüßungs- und Glückwunschtelegramm von Verwaltungsdirektor Th. Vogel, Berlin, dem Leiter der Geschäftsstelle Saarverein, und von Frau Generaldirektor Klein verlas.

Als dann gab er die nachstehende

### Entscheidung

bekannt, die einstimmig angenommen wurde und an die Regierung weitergeleitet werden soll:

Die heute am 13. September 1931 im Evang. Vereinshaus in Herne anläßlich der Saarkundgebung versammelten Volksgenossen aller Stände, ohne Unterschied politischer und religiöser Richtung, erheben vor aller Welt feierlichsten Einspruch gegen die Fremdherrschaft, die dem Saarkampf durch den Versailler Vertrag aufgezwungen wurde. Das Volk an der Saar hat sich während seiner länger als 1000jährigen Geschichte immer und immer gegen die Verwelschungsbestrebungen und Verführungsversuche von Westen gewehrt, aufgelehnt und durchgeseht. Diesen eisernen Willen hat auch das Volk an der Saar von Inkrafttreten des Versailler Vertrages an bis heute bei allen Gelegenheiten aufs schärfste bekundet und die Rückkehr zum deutschen Vaterlande gefordert.

Die Blutgemeinschaft und die 1000jährige wirtschaftliche Verflechtung mit dem deutschen Vaterlande verlangen gebieterisch die Rückgabe der Gruben an den preussischen und bayrischen Staat.

Die Wiederangliederung an das deutsche Zollgebiet ist unbedingtes Erfordernis.

Das Volk an der Saar und mit ihm alle seine Brüder und Schwestern im Vaterlande verlangen die Wiedergutmachung und die Wiederherstellung des Rechtszustandes, wie er vor dem Versailler Vertrag bestand.

Die ganze Welt muß wissen, daß dort an der Saar nur deutsche Menschen wohnen, die nur das eine wollen: heim, heim zur Mutter Germania.

Das Schlußwort der Kundgebung sprach der Ehrenvorsitzende und Protokoll der Ortsgruppe, Generaldirektor Bergassessor Klein. Wiederum sei ein einmütiger vaterländischer Wille zum Ausdruck gekommen: das Saarland möge endlich mit dem Mutterland vereinigt werden! Es sei ihm, dem Redner, am Ende dieser denkwürdigen Tagung eine angenehme Aufgabe, allen Vereinen und einzelnen, die in hervorragendem Maße zu ihrem Gelingen beigetragen haben, Dank zu sagen. In besonderem Maße gelte sein Dank dem ersten Bundesvorsitzenden, Senatspräsident Andres, der seit Jahren seine ganze Kraft für die Sache der Saar einsetze, dem ersten Vorsitzenden der Ortsgruppe, Paulus, Frä. Oberlehrerin Borth und Oberbürgermeister Träger. Das Saarland betone seinen Willen zur Rückkehr trotz der wirtschaftlichen Not Deutschlands. Um so mehr sei es Pflicht der Reichsdeutschen, alles aufzubieten und alles daranzusetzen, um die Rückgliederung zu beschleunigen. Auf Deutschland laste der unerträgliche Druck der Sieger und verlange unerhörte Opfer. Aber noch immer habe man die schwersten und bittersten Zeiten bestanden. Ganze Kraft müsse man aufbieten, um diese Notzeit zu überwinden. Man müsse sich hüten vor Verzweiflung und Mutlosigkeit. Auf die Zeit der Demütigung werde die des Aufstieges folgen, das lehre zu wiederholten Malen die Geschichte. Ein Volk mit einer solchen Vergangenheit könne nicht untergehen. Voraussetzung aber sei dafür Einigkeit, restlose und unerschütterliche Einheit im Volk, Voraussetzung sei das Deutschbewußtsein aller.

Generaldirektor Klein schloß mit den Versen Fichtes:

„Du sollst an Deutschlands Zukunft glauben,  
An deines Volkes Auferstehen!  
Laß diesen Glauben dir nicht rauben  
Trotz allem, allem, was geschehn!“

Nach Abschluß der offiziellen Feier blieb man noch in kameradschaftlicher Unterhaltung beisammen, in deren Mittelpunkt die Gäste aus dem Saarland standen. Sie werden in ihre Heimat den Eindruck mitnehmen, daß ihre reichsdeutschen Brüder mit aller Kraft für sie wirken und in dieser Wirksamkeit nicht nachlassen wollen, bis die unnatürlichen Grenzen gefallen sind.



## Kleine politische Umschau

### Kein Quadratzentimeter!

Eine deutsche Kundgebung im Warndt veranstaltete die deutsch-saarländische Volkspartei durch eine sehr stark besuchte Versammlung in Groß-Rosseln. Als Hauptredner sprach hier Herr Kommerzienrat Dr. Hermann Röchling, der sich mit der gegenwärtigen politischen Lage beschäftigte und dabei darauf verwies, daß als Ursache der gegenwärtigen Schwierigkeiten die wirtschaftlichen Unsinnigkeiten des Versailler Vertrages zu betrachten seien. Gerade die gegenwärtige Lage lasse erkennen, wie richtig die Stresemannsche Politik, vor allem die Rheinlande von der Besatzung zu befreien, gewesen sei, denn es lasse sich nicht ausdenken, was wir bei den Zahlungsschwierigkeiten der letzten Zeit in einem noch besetzten Rheinlande hätten erleben müssen. Als sicher sei es wohl zu betrachten, daß nach dem Ablauf des Hoover'schen Feiertages mit einem Wiederaufleben des Young-Planes nicht zu rechnen sei, denn zum mindestens werde eine ganz erhebliche Herabsetzung der Tributlasten eintreten müssen. Zum Schluß kam Herr Röchling noch auf die Saarfrage zu sprechen. Hier meinte er, daß es im Augenblicke sehr schwer sei, etwas zu sagen, jedenfalls aber werde das Jahr 1935 die Endlösung der Saarfrage in deutschem Sinne bringen müssen! Es sei sicher, daß keine deutsche Regierung es zugeben werde, daß vom Warndtgebiet auch nur ein Quadratzentimeter deutschen Bodens oder ein Pfund Kohle preisgegeben werde! Angesichts des großen Stillschweigens über die Saarfrage, das in politischen Kreisen leider herrscht, erscheint es angebracht, daß diese alte Stresemannsche These wieder einmal in der Öffentlichkeit kräftig unterstrichen wird. Auch von anderen politisch verantwortlichen Stellen sei diese Zusage wiederholt unterstrichen worden, so daß ein Abweichen davon für unmöglich gehalten werden müsse. Dieser Satz müsse aber gegenüber der schärfer gewordenen französischen Saar-Propaganda immer wieder in die vorderste Abwehrfront gestellt werden, um allen Laumachern das Wasser abzugraben, und es könnte sicher nicht schaden, wenn von politischer Seite aus diese Grundforderung laut betont würde, um allen wirtschaftlichen Formulierungen mit dem Ziele einer Zersplitterung des Saargebietes jede Aussicht auf Verwirklichung zu versperren.

Herr Röchling kam dann auf die andauernde französische Schulpropaganda zu sprechen und forderte unter Hinweis auf die neuerdings durch den Direktor der französischen Gruben in Erinnerung gebrachte Verordnung, daß aus der Belassung der deutschen Bergmannskinder in den deutschen Schulen den Bergleuten kein Nachteil zugefügt werden dürfe, die Bergleute dazu auf, nicht kampflös vor den französischen Werbern die Waffen zu strecken. Leider war aus der folgenden Aussprache zu erkennen, daß trotz der Erklärung des französischen Direktors der Saargruben die unmoralischen Werbemethoden für die französischen Schulen besonders im Warndtgebiet nicht nachgelassen haben und daß auch weiterhin die frantrophile Propaganda durch den Saarbund und sonstige schamlose Elemente ihre Giftlösungen treibt. Zum Schluß forderte noch der Grubenmaschinenführer Scherer die Anwesenden dazu auf, gegenüber allen Verlockungen dieser Propaganda den Nacken steif zu halten, denn es habe sich immer wieder gezeigt, daß der Franzose gegen einen ernstlichen Widerstand zurückweiche. Wir halten es für durchaus wünschenswert, daß sich im Saargebiet dieser Widerstand rührig zeigt, denn gerade ein Nachlassen der politischen Betätigung im deutschen Sinne im Saargebiet selbst könnte von den französischen Werbern in dem Sinne gedeutet werden, als ob man an der Saar lauer geworden sei und dadurch der autonome Weizen ins Korn zu schießen beginne. Eine lebendige aktive Abwehr müsse sich gerade angesichts des näher heranrückenden Abstimmungs termines entwickeln, die in ihren Kreisen auch die maßgebenden Stellen mit hineinziehen muß.

### Französische Zensur verbietet im Saargebiet deutsches Schauspiel

Die ganz unter französischem Einfluß stehende Saarregierung hat das historische Schauspiel „Der Tag I“ von Maxim Gorki kurz vor seiner Erstaufführung in Saarbrücken verboten. Der Inhalt des Stückes, das mit großem Erfolg über mehrere deutsche Bühnen ging und demnächst von zwanzig Theatern im Reich zur Aufführung gebracht wird, umfaßt das Scheitern der größten, von Frankreich während des Weltkrieges unternommenen Entscheidungsschlacht unter General Nivelle an der Aisne und in der Champagne im Frühjahr 1917. Der geschichtliche Tenor des Stückes, der offenbar der Anlaß zu diesem Verbot wurde, läuft auf die Erkenntnis hinaus, daß Frankreich allein bereits im Frühjahr 1917 geschlagen war und der Weltkrieg gegen Deutschland nur mit Hilfe Amerikas gewonnen wurde.

## Französische Offiziere im Saargebiet.

Aus Saarlouis wird der „Saarbr. Ztg.“ geschrieben:

Bekanntlich hat die Regierungskommission vor einigen Wochen einer Anzahl Teilnehmer des auf dem Wallerfanger Schießstand vom Preussischen Landeskriegerverband veranstalteten Lehrgangs im Kleinkaliberschießen die sofortige Abreise aus dem Saargebiet auferlegt, weil sie sich nach einem Artikel im französischen „Saarlouiser Journal“ in „voller Uniform“ durch Saarlouis bewegt haben. Diese bestand in der Sportkleidung der Rhythmusjugend. Wir wollen heute nicht auf diese Angelegenheit eingehen. Die Beschwerde gegen die Ausweisung der Reichsdeutschen läuft ja noch.

Augenblicklich interessiert uns im Zusammenhang hiermit eine Begebenheit, die in Saarlouiser Zeitungen bislang nicht stand. Bei einem unweit Saarlouis wohnenden französischen Reserveoffizier fand vor etlichen Monaten die Hochzeit der Tochter statt. Und da sehen die erstaunten Bürger auch französische Offiziere als Gäste, die in wirklich voller Uniform seelenruhig über den Markt in Saarlouis gegangen sind. Die Einwohner von Wallerfangen, die durch den plötzlichen Abzug der deutschen Sommergäste wirtschaftlich geschädigt sind, richten die neugierige Frage an die Regierungskommission, was nun eigentlich gegen die wirklich vollen Uniformträger unternommen wurde. Es ist doch kaum anzunehmen, daß die Herren vom Westen gänzlich übersehen worden sind? Seit Erlaß des Uniformverbotes (d. h. des seinerzeitigen, das sich auf die militärischen Uniformen bezog) ist es jedem Reichswehr- und Reichsmarineangehörigen von ihren Truppenteilen bei strengen Strafen verboten, bei Urlaub in das Saargebiet die Uniform mitzunehmen. Wir legen den größten Wert darauf, daß auch die französischen militärischen Stellen in dieser Weise verfahren. Und der gegebene Ueberrichter unseres Wunsches ist die manchmal, ach, so uniformfeindliche Regierungskommission.

Wenige Tage später mußte die Zeitung erfahren, daß die Regierungskommission selber die Erlaubnis zum Tragen der französischen Uniform gegeben hatte! Wenigstens sagte dies öffentlich die Frau des Majors a. D. Geval, bei deren Familie die französischen Offiziere zu Gast gewesen sind. Auf der einen Seite hält also die Regierungskommission das Tragen einer deutschen Windjacke für staatsgefährlich, auf der anderen Seite erteilt sie großzügig und liberal die Erlaubnis, wenn französische Offiziere die Absicht haben, in „voller Uniform“ ins Saargebiet zu kommen. Hat die Regierungskommission die Absicht, im umgekehrten Fall deutsche Offiziere mit der gleichen Liberalität zu behandeln? Es wäre sehr erwünscht, wenn jemand baldmöglichst die Probe aufs Exempel machte.

### Was sagt die Regierungskommission und die Schulabteilung zu solchen provozierenden Übergriffen?

Der „Saarbr. Ztg.“ wird berichtet: „Die Domanial-Schule in Sulzbach entfaltet in letzter Zeit mit allerlei Lockmitteln eine erneute Werbetätigkeit. Bei diesem „Kundenfang“ werden die gesetzlichen Bestimmungen manchmal nicht beachtet. Die vier Kinder der Eheleute Johann K., Friedrichsthal, besuchten bis zu den Herbstferien die evangel. Volksschule. Bei Schulbeginn am 10. September fehlten die Kinder. Durch Anfrage wurde festgestellt, daß sie sich in der Domanial-Schule in Sulzbach befinden. Die Eltern leben getrennt. Die Scheidung ist beantragt, das Urteil steht noch aus. Das Verfügungsrecht über die Kinder steht also immer noch dem Vater zu. Die Domanial-Schule in Sulzbach hat die Kinder aber ohne Erklärung des gesetzlichen Vertreters aufgenommen. Als die Polizeiverwaltung die Mutter der Kinder auf ihre ungesetzliche Handlungsweise aufmerksam gemacht hatte, brachte diese ihre Kinder am 11. September zur deutschen Volksschule zurück. Die Sache wäre damit in Ordnung gewesen, aber am Dienstag, den 15. September, fehlten die Kinder wieder. Und wo sind sie? Wiederum in der Sulzbacher Domanial-Schule! Betrachtet die Domanial-Schule die Volksschule als „Taubenschlag“ und wie erklärt der Herr Direktor der Domanial-Schule die ungesetzliche Maßnahme der Kinder? Daß sich die Leiter der Domanial-Schulen bei ihrem Seelenfang den Teufel um die gesetzlichen Bestimmungen kümmern, ist bekannt. Eine andere Frage ist, was die Regierungskommission und ihre Schulabteilung zu solchen provozierenden Übergriffen sagen. Dürfen sich die Propagandisten Frankreichs im Saargebiet wirklich alles erlauben? Oder will die Regierungskommission schleunigst für Abhilfe sorgen? Herr Landsmann Colling hat das Wort!



## Kleine Tageschronik

### Das Ehrenmal für die Saarbrücker Gefallenen.

Die Arbeiten zur Errichtung des Ehrenmals für die im Weltkrieg Gefallenen der Stadt Saarbrücken gehen ihrem Abschluß entgegen. Die Wahl des Platzes, die weithin sichtbare Kuppe des Rußberges, kann als eine denkbar glückliche bezeichnet werden, weniger aber wohl die Gestaltung des Denkmals selbst. Mögen auch finanzielle Schwierigkeiten hier starke Einschränkungen erzwungen haben, so hätte doch wohl mehr Wert auf eine Fernwirkung gelegt werden können. Das ist leider nicht geschehen. Von der Stadt aus sind nur einige sehr schlanke Mauer Säulen sichtbar, deren Bestimmung als Ehrenmal nicht gut erkennbar ist. Die etwas wuchtiger wirkende Bastionsmauer nach der Stadtseite zu kommt erst in unmittelbarer Nähe zur Wirkung. Diese Mängel werden kaum ausgeglichen durch die würdige Gestaltung des Denkmalsplatzes selbst zu einem Gedächtnisrain, in dessen Mitte eine versenkte Grabplatte auf den Charakter der Anlage hindeutet. Immerhin wird eine gärtnerische Umrahmung, deren Ausführung wohl im nächsten Jahre zu erwarten ist, noch viel zur Hebung des Gesamteindrucks beizutragen vermögen.

Ein Streit hatte sich um die alte Pappel erhoben, die wie ein Wahrzeichen Saarbrückens auf der Kuppe des Rußberges weithin sichtbar ist. Durch die Jahrtausendfeier hat dieser Baum auch so etwas wie eine historische Bedeutung erlangt. Als Zeichen des Protestes gegen die Fremdherrschaft und gegen die Willkür eines Raut hatten Jugendkreise in patriotischer Treue diesen Baum mit der von Raut verpönten schwarz-weiß-roten Fahne geschmückt und damit auf die Zusammengehörigkeit zum Deutschen Reich hingewiesen. Die Entfernung der Fahne war durch eine Stachelbrautwindung des Geästes sehr erschwert worden. Und so flatterte denn die Fahne weithin sichtbar lustig im Winde, bis sie in der Nacht wieder heruntergeholt und geborgen wurde. Als historische Erinnerung an die schwersten Tage der Fremdherrschaft wird sie wohl wieder auftauchen, wenn es gilt, die Befreiung des Saargebietes von der Fremdherrschaft durch frohen Fahnenhymnus zu feiern. Die alte Pappel aber stand den Denkmalsbaufachverständigen im Wege, und ihr Todesurteil durch Fällung war schon eine beschlossene Sache. Dagegen rührte sich indes sehr schnell ein lebhafter Protest in der Bürgerschaft, dem Rechnung zu tragen sich die wohlweise Stadtverwaltung nicht verschließen konnte. Und so wird uns denn die alte Pappel als ein Wahrzeichen Saarbrückens und seines wachen Vaterlandsgeistes weiterhin begrüßen, freudiger noch als bisher betrachtet, da sie großer Gefahr glücklich entronnen ist. Hier ist einmal der gesunde Sinn der Bürgerschaft stärker gewesen als die ausgeklügelte architektonische Bürokrasie, die dieses sichtbare Wahrzeichen Saarbrückens als Reißbrett Hindernis hinwegzuräumen trachtete. Freuen auch wir uns dessen und hoffen wir, bei der Befreiungsfeier auch den alten Pappelbaum fahnen geschmückt zu sehen. Die Einweihung des Ehrenmals der Stadt Saarbrücken soll noch in den nächsten Wochen vor sich gehen. Man denkt zunächst mehr an eine Besichtigung der doch noch nicht vollendeten Anlage in einem engeren Kreise, bei der auf dem Grabstein ein Kranz der Stadt Saarbrücken niedergelegt werden soll. Bleibt es dabei, dann wird eine würdige, größere Einweihungsfeier wohl noch zu folgen haben, wenn erst die gesamte Anlage, von gärtnerischer Umrahmung umgeben, fertiggestellt und auch die heute etwas verwilderte Bergkuppe mehr ihrer Ehrenbestimmung angepasst ist.

\* **Saarbrücken.** Die hier wieder neu ins Leben gerufene Saarbrücker Schützen-Gesellschaft beging die Einweihung der neu angelegten Schießstände am Schanzenberge. In stattlicher Anzahl gruppieren sich die Mitglieder der Gesellschaft um die beiden alten Fahnen von 1858 und 1886, die nach dem vor einer Reihe von Jahren erfolgten Eingehen der alten Schützengesellschaft dem neugegründeten Verein als Wahrzeichen übergeben wurden. Gedacht ist an die Ausführung eines großen Gesellschaftshauses, doch mußte dieser Plan infolge der wirtschaftlichen Schwierigkeiten für eine bessere Zeit zurückgestellt werden. So hat man sich mit dem modernen Ausbau der Schießstände und einer kleinen Schießhalle begnügen müssen. Die Einweihung dieser Anlage vollzog Herr Doktor Schulz, der darauf hinwies, daß die Deutschen seit uralter Zeit dem Schießsport gehuldigt hätten, der auch hier wieder in Verbindung mit dem Nationalbewußtsein, von dem die deutschen Schützenbrüder immer erfüllt gewesen seien, eine Pfleghütte finden solle. Namens der Stadt wünschte Oberbürgermeister Dr. Reites der neuen Schützengesellschaft eine gedeihliche Entwicklung. Mit der Einweihung der Schießstände war auch die Grundsteinlegung für den Bau des Schützenhauses verbunden. Das älteste Mitglied der Schützengesellschaft, Herr Kronenberger, der schon der alten Gesellschaft lange Jahre angehört hat, gab darauf den ersten Schuß ab, dem dann ein Schießen auf die verschiedenen Scheiben folgte, das die Treffsicherheit der alten Schützen erwies. — Die Saarbrücker Ruder-Gesellschaft „Undine“ hat sich jetzt in

der Nähe des Saarstadens durch die Errichtung eines Bootshauses ein eigenes Heim geschaffen. Das schmucke Gebäude enthält außer der geräumigen Bootshalle und den nötigen Ankleidezimmern auch Räume für gesellige Veranstaltungen. Für die Anlegung von Sportübungsplätzen und gärtnerische Ausschmückung ist noch genügender Raum vorhanden. Bei der Ausführung des Planes war lobenswerter Sportseifer mit tätig, der sich nicht nur in der Aufbringung der finanziellen Mittel betätigte, sondern auch bei der Ausführung der Bauarbeiten mit Hand anlegte. Die Rudergesellschaft „Undine“ hat in kurzer Zeit eine recht erfreuliche Entwicklung genommen und sich bei verschiedenen Wettbewerben schon eine schöne Anzahl von Preisen erworben, die erkennen lassen, daß der Rudersport mit Ernst und Eifer von den Mitgliedern getrieben wird. Von dem eigenen Heim wird ein weiterer Ansporn ausgehen, in deutschen Sportfreisen ein achtbares Glied zu sein. — Ein letztes Andenken an ihren bei den Kämpfen um Verdun gefallenen Sohn erhielt hier die Witwe Therese Christmann, der von der Behörde die verhältnismäßig noch gut erhaltene Uhr des gefallenen Landsturmmannes Robert Christmann übermittlelt wurde. Die Uhr hatte man bei Ausgrabungen neben den letzten Resten des Toten gefunden. Das Glas der Uhr war teilweise zersplittert, das Gehäuse stark oxydiert. Die Zeiger sind kurz nach 12.30 Uhr stehen geblieben. Vielleicht war das die Todesstunde des Gefallenen.

\* **Saarbrücken.** Zur Ehrung des Deutschlandfliegers Kneip veranstaltete der Verein für Luftfahrt e. V. Saarbrücken in den Sälen des „Rheinischen Hofes“ einen Festabend. Kneip ist bekanntlich durch sein überragendes fliegerisches Können aus dem letzten Deutschlandflug als dritter Sieger hervorgegangen. Die Mitglieder des Vereins hatten sich zu dem festlichen Ereignis recht zahlreich eingefunden. In kurzen Worten dankte Herr Kneip für die Ehrung. Er versprach, auch weiterhin sein ganzes Können für die Fliegerei einzusetzen.

**Friedrichsthal.** Dem Bergmann Friedrich Ludwig Müller von hier, der vor einigen Monaten drei Personen und im vergangenen Jahre eine Person unter sehr schwierigen Verhältnissen und Einsetzung seines Lebens vom Tode des Ertrinkens gerettet hat, wurde jetzt die verdiente Anerkennung für sein mutiges Verhalten zuteil, indem ihm eine öffentliche ehrende Anerkennung sowie ein Geldgeschenk durch unsere Bürgermeisterei übermittlelt wurden.

## Personalnachrichten

### \* Generalmajor Friedrich Stadthagen †.

Am 26. August d. J. verschied in Wiesbaden im Alter von 72 Jahren nach kurzem schweren Leiden der königlich preussische Generalmajor a. D. Herr Friedrich Stadthagen, eine in den Kreisen ehemaliger 70er und Reserve 70er allgemein bekannte, hochgeschätzte und sehr beliebte Persönlichkeit. Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, war er als Kommandeur des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 70, welches er von seiner Aufstellung im Weltkrieg bis August 1916 geführt hat, bei Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften durch seine Unerblichkeit und Tapferkeit, aber auch durch die Art und Weise, wie er seine Untergebenen zu behandeln verstand, außerordentlich beliebt. Die Anhänglichkeit seiner alten Soldaten kam so recht zum Ausdruck anlässlich der Weihe des Ehrenmals für die Gefallenen des 8. Rhein. Infanterie-Regiments Nr. 70 und des Reserve-Inf.-Reg. Nr. 70 am 17. Juni 1928 in Saarbrücken, die bekanntlich zu einer großen Rundgebung alter Kriegskameradschaft Anlaß gab. „Alle Zeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit“, so lautete der alte 70er Wahlspruch des Ehrenmals, welches auf der Rückseite nach der Saar zu den Namenszug des Regimentes trägt. Diesem alten Wahlspruch ist der Verstorbene stets treu gewesen, er war sein Leitstern in guten und bösen Tagen des Weltkrieges. Die treue Anhänglichkeit bewiesen ihm die zu dem Festabend anlässlich der Einweihung des Ehrenmals im Saarbrücker Saalbau überaus zahlreich erschienenen ehemaligen Reserve-70er, bei denen sich über die unerwartete Anwesenheit ihres alten Regiments-Kommandeurs Stadthagen eine derartige begeisterte Freude auslöste, daß sie während des Abends ihren Regimentskommandeur auf die Schultern hoben und ihm große Huldigungen darbrachten. In einem ehrenvollen Nachruf, den ihm die Reserve-70er-Vereine, der Reserve-70er-Offizier-Verein, der 70er Offizier-Verein und der 70er Bund widmeten, heißt es u. a.: „Durch sein hohes Beispiel weckte und erhielt er in seinem Regiment den Geist, der es zu seinen Taten befähigte. Seiner gewissenhaften liebevollen Fürsorge für seine Untergebenen wird mancher saarländische Mann gern denken. Trauernd stehen wir an der Bahre dieses ganzen deutschen Mannes, der — treu bis zum letzten Atemzug — jederzeit für seinen Kaiser und die Ehre des stolzen alten Heeres eintrat. Unserem Bunde war er in unermüdlicher Aufopferung als 2. Ehrenvorsitzender eine starke Stütze. In treuem Gedenken über das Grab hinaus werden wir



seine Treue erwidern.“ Einen derartigen ehrenvollen Nachruf hat Generalmajor a. D. Stadthagen wohl verdient. Seine Verdienste um den 70er Bund sind außerordentlich große, da man ihn ruhig die Seele der ganzen Bewegung des Zusammenschlusses aller 70er zum 70er Bunde, welcher seinerzeit in Linz-Rhein zustande gekommen ist, nennen darf. Nicht nur dem 70er-Bund, den Reserve-70er-Bereinen und dem Reserve-70er-Offizier-Berein hat er stets das größte Interesse entgegengebracht, sondern auch hier in Berlin hat er in der Mitte unseres 70er-Offizier-Bereins als hochverehrte Persönlichkeit eine ganz besondere Rolle gespielt, bei seiner Veranstaltung geseht und an allem, was den 70-Offizier-Berein in Berlin bewegte, regsten Anteil genommen, mitgearbeitet und mitgeholfen, wo es galt, die Interessen des 70er-Bereins zu fördern. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Th. V.

\* **Oberberggrat Paul Kießerling-Halle** †. Am 25. August d. J. verschied in Halle kurz vor seinem 61. Geburtstage Herr Oberberggrat Paul Kießerling. Der Verstorbene ist auch lange Jahre im Saargebiet als Justiziar bei der Kgl. Preussischen Bergwerksdirektion in Saarbrücken tätig gewesen und konnte als solcher auf eine überaus erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der preussischen Bergverwaltung zurückblicken. Bei seinen Kollegen und den übrigen Beamten der Bergwerksdirektion stand er in hohem Ansehen und war infolge seines stets freundlichen Wesens gegen jedermann außerordentlich geschätzt und beliebt. Wo es galt, irgendeinem Beamten gefällig zu sein und hilfreich zur Seite zu stehen, war er stets bereit, seine Hand zu bieten. Sein ruhiges, abwägendes Wesen ließ ihn stets mit einer bewundernswerten Ruhe an die schwierigsten juristischen Fragen herangehen, die er immer wieder auf Grund seiner reichen Kenntnisse in bester Weise zu lösen verstand. Zum ersten Male kam er im Jahre 1902 als Gerichtsassessor zur Bergwerksdirektion in Saarbrücken, um gleich darauf in gleicher Eigenschaft nach Breslau versetzt zu werden. 1905 kehrte er als Gerichtsassessor wieder nach Saarbrücken zurück. Bald darauf erfolgte seine Ernennung zum Bergwerksdirektor und Mitglied der Bergwerksdirektion, 1911 seine Beförderung zum Berggrat und ein Jahr später zum Oberberggrat. Nach der Uebergabe unserer stolzen preussischen Saargruben an den französischen Staat erfolgte seine Versetzung an das Oberbergamt in Dortmund, von wo er im Jahre 1926 in gleicher Eigenschaft an das Oberbergamt in Halle versetzt wurde. — Alle, die den Verstorbenen gekannt haben, werden ihm seiner vortrefflichen Charaktereigenschaften und seines lebenswürdigen Wesens wegen stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Th. V.

\* **Hegemeister i. R. Theodor Dichtenberger** †. Im Alter von 77 Jahren ist in Saarbrücken der frühere Förster von Sulzach-Altenwald, Herr Hegemeister Theodor Dichtenberger, verschieden. Wer den Verstorbenen als kräftigen und kernigen Forstmann gekannt hat, wer mit ihm die Jagd ausgeübt und seine vortrefflichen Förstereigenschaften in ihm verehrt hat, der wird sein Dahinscheiden aufs tiefste beklagen. Die Worte des unvergesslichen Franz v. Kobell: „Und wenn es nicht ums Jagen wär, Als früh im Wald zu streifen, Zu hören, wie der Rudel ruft, Und wie die Finken pfeifen, Den Schwärmern aus dem Weg zu geh'n, Und keinen Narren mehr zu seh'n — Es wär' genug der Lust dabei, Zum Lob der Jägerei!“ waren für ihn Wahlspruch geworden. Die Lehre vom deutschen Weidwerke beherrschte er auf allen Gebieten. Die ethischen Werte der Jagd wußte er zu schätzen, die Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen zu pflegen. Er war Lehrherr allen angehenden Weidmännern, die er stets auf ihre Pflicht als Beschützer und Hüter des heimischen Wildes hinzuweisen verstanden hat. Ein Nimrod im edelsten Sinne des Wortes, wird seine treffliche Förstererscheinung mit seinem wilden Haupthaar und struppigen Bartwuchs ewig in Erinnerung bleiben, und wem es vergönnt war, mit ihm das edle Weidwerk auszuüben, der schätzte ihn als einen schupfischeren, erfahrenen Forstmann, dessen Lust und Liebe nicht nur am Walde, sondern auch am Stammtisch an einem guten Schoppen hing. Als tüchtiger Forstmann war er zeitweilig ein pflichtgetreuer, tüchtiger Beamter, und wie er auf der Jagd die Jagdflinte zu handhaben wußte, so sicher vermochte er auch am Biertische mit dem Humpen umzugehen, auch hier für alle, die mit ihm verkehrten, das Vorbild eines tapferen und fidele Zechers. Nach seinem Eintritt in den Ruhestand verbrachte er seinen Lebensabend in Saarbrücken, wurde, wohin er kam, gern gesehen, vor allen Dingen in den Kreisen der Jäger, die ihn außerordentlich liebten und schätzten. Das Andenken an den Dahingegangenen wird von allen, die ihm nahegestanden haben, hoch in Ehren gehalten werden. Er ruhe sanft!

Th. V.

\* **Seinen 85. Geburtstag** feierte dieser Tage der Steiger Johann Jäder, früher in Wemmesweiler, jetzt in Neunkirchen wohnhaft, in voller geistiger und körperlicher Frische. Mit dem Infanterie-Regiment Nr. 30 zog er in den Feldzug von 1870/71 und wurde bei der Belagerung Straßburgs schwer

verwundet. Nach seiner Rückkehr aus dem Kriege wurde er Mitglied des Kriegervereins Wülfingen, der ihn später, nach 33jähriger Präbendenschaft, zum Ehrenpräsidenten wählte. 1907 trat er in den verdienten Ruhestand und feierte am 17. Oktober 1920 das Fest der goldenen Hochzeit. Bei seinem Weggang von Wemmesweiler war er der älteste Bürger des Ortes.

\* **Frau Witwe Mr. Schreiner-Schaffhausen** 94 Jahre alt. Sie ist geboren am 18. September 1827 und erfreut sich trotz ihres hohen Alters noch einer außerordentlichen geistigen und körperlichen Rüstigkeit. Sie liest noch täglich ihre Zeitung, strickt noch Strümpfe und ist auch im Haushalt noch recht tätig, so daß ihr die Abgabe des Kommandos selbst bei ihrem Alter recht schwer wird. 6 Kinder, 38 Enkelkinder und 27 Urenkel entboten der Hochbetagten ihre Glückwünsche zum 94. Geburtsfest, und man kann bei dem körperlichen Wohlbefinden des Geburtstagskindes ohne weiteres annehmen, daß ihr die Erreichung auch des 100. Wiegenfestes keine sonderlichen Schwierigkeiten machen wird.

\* **Diamantene Hochzeit in Nalbach.** Dieser Tage feierten die Eheleute Peter Friedrich und Kath., geb. Birl, das seltene Fest der diamantenen Hochzeit. Die beiden sind noch sehr rüstig und wohlgenut. Herr Friedrich selbst wird sogar noch des öfteren von der Verwaltung zu kleineren Gemeindefarbeiten herangezogen, worauf er nicht wenig stolz ist. Herr Bürgermeister Mathieu überreichte dem Jubilar ein Diplom des Herrn Reichspräsidenten, ein Geldgeschenk von der Regierungskommission des Saargebietes und der Gemeinde, sowie ein besonderes Gedächtnis schreiben in seiner Eigenschaft als Gemeindevorstand. Herr Bürgermeister richtete dann noch warme und herzliche Worte an das Jubelpaar und wünschte ihm einen noch recht langen und vergnügten Lebensabend im Kreise seiner Angehörigen.

\* **Das seltene Fest der diamantenen Hochzeit** konnten feiern die Eheleute Ludwig Gröfel und Frau Maria geb. Birl in Kirel. Der Jubilar ist ein Veteran aus dem Feldzuge von 1870/71, den er im 11. Infanterie-Regiment von der Lahn mitgemacht hat.

\* **Die Goldene Hochzeit** begingen am Sonntag die Eheleute Christ. Sander und Karoline geb. Scherer in Walpershofen. Der Jubilar ist 77 und die Jubilarin 76 Jahre alt. Das Jubelpaar erfreut sich allgemeiner Beliebtheit und ist es der Wunsch aller Walpershofener, daß dem Better Krischan und der Bas Lin noch viele glückliche Jahre auf Erden beschieden sein mögen.

## Todesfälle.

\* **Saarbrücken:** Jakob Dettweiler, 71 Jahre; Joseph Reuter, 77 Jahre; Veiteran Friedrich Adam, 82 Jahre; Elektrotechniker August Paulus, 46 Jahre; Frau Clementine Wegener, geb. Jaac, 71 Jahre; Eisenbahn-Oberamtmann Heinrich Schulte, 60 Jahre; Heinrich Baldes, 69 Jahre; Simon Loeb, 75 Jahre; Frau Lina Schneider, geb. Bender; Heinrich Ziegler, 45 Jahre; Frau Wm. Susanna Ostermeier, geb. Bollet, 56 Jahre; Lehrer Richard Guthörl, 46 Jahre. — **Gredemacher (Lugemburg):** Schwester Maria Irmgard, geb. Klara Bernardi, 24 Jahre. — **Bad Ems:** Frau Wm. Agnes Dadder, geb. Hupp, 70 Jahre. — **München:** Frä. Elisabeth Vogel, 34 Jahre. — **Brebach:** Frau Wm. Katharina Unger, geb. Horter, 61 Jahre. — **Bismisheim:** Verwaltungsanwärter Günther Diener, 20 Jahre. — **Klarenthal:** Lagerhalter Konrad Diesinger. — **Wehrden:** Mathias Schuch, 69 Jahre; Frau Wm. Karoline Klein, geb. Große, 84 Jahre. — **Böfelingen:** Frau Henriette Herrmann, geb. Schneider, 63 Jahre. — **Püttlingen:** pens. Bergmann Peter Konrad, 72 Jahre; Rentner Johann Sander, 81 Jahre. — **Jägersfreude:** Frau Margareta Hort, geb. Munno, 64 Jahre. — **Dudweiler:** Anneliese Kuhn, 19 Jahre; Frä. Henriette Franz, 30 Jahre; Bäckermeister Ludwig Maul, 69 Jahre. — **Sulzbach:** Oberwagenmeister a. D. Nikolaus Berg, 59 Jahre; Frau Wm. Nikolaus Berwanger, geb. Kath. Hottong, 54 Jahre; Frau Wm. Anna Becker, geb. Jakob, 85 Jahre; Mehrgemeister Carl Kahlfen, 74 Jahre; Invalide Marlus Fuchs, 86 Jahre; Frau Julie Lorscheider, geb. Hensche, 72 Jahre; Frä. Auguste Schäfer, 27 Jahre. — **Wienwald:** Frau Sophie Keller, geb. Wilhelm, 48 Jahre; Jakob Eckstein, 57 Jahre; Johann Staub, 78 Jahre. — **Spiesen:** Johann Adam Köhler, 81 Jahre; Karl Hübner, 62 Jahre. — **Neunkirchen:** Jakob Klein, 62 Jahre; Frau Wm. Philippine Bräufsch, geb. Burbes, 62 Jahre; Frau Wm. Susanne Müller, geb. Detemple, 67 Jahre; Frau Wm. Margarethe Scheid, geb. Näher, 63 Jahre. — **Wieselskirchen:** Zugführer Karl Malter, 48 Jahre; Jakob Hagedenteufel, 55 Jahre; Michel Anton, 27 Jahre; Frau Wm. Katharina Schuch, geb. Müller. — **Wellesweiler:** Eisenbahnbeamter i. R. Matthias Josef Komp, 62 Jahre; Frau Amalie Siegel, geb. Eisenbeis, 62 Jahre. — **Dittweiler:** Frau Sophie Kieker, geb. Diesel, 57 Jahre; Drechslermeister Christian Heinrich Gräßler, 48 Jahre. — **St. Wendel:** Frau Wm. Karl Thul,



geb. Elisabeth Charrois, 73 Jahre; Johann Trapp, 67 Jahre. — Dillingen: Frau Martha Rodler, geb. Kunz, 24 Jahre; Frau Wm. Joh. Reinhard, geb. Angela Herber, 70 Jahre; Gastwirt Johann Jakob Bedinger, 47 Jahre. — Bettingen: Ingenieur Hans Dittgen, 29 Jahre. — Hilbringen: Frau Johann Graß, geb. Anna Johannes, 60 Jahre. — Hildorf: Frau Josef Weiler, geb. Anna Herber, 43 Jahre. — Krautlautern: Eisenbahnschlosser Peter Wen, 61 Jahre. — Merzig: Philipp Reindig, 84 Jahre; Georg Wegner, 47 Jahre; Frau Wm. Johann Siller, geb. Anna Groß, 73 Jahre; Anstreichermeister Matthias Adam, 71 Jahre; Johann Balke, 67 Jahre. — Reudingen: Frau Wm. Matth. Stein, geb. Kath. Meier, 79 Jahre. — Mettlach: Ferdinand Leinen. — Saarhölzbach: Matthias Thieser, 55 Jahre. — St. Ingbert: Georg Schmitt, 74 Jahre; Frau Elisabetha Derichang, geb. Meh, 65 Jahre. — Homburg: Anna Blotta, 78 Jahre; Karolina Kaufmann, 16 Jahre. — Wiedweiler: Bäckermeister Johann Bland, 53 Jahre.

## Vom Bund der Saar-Vereine

• Eine gewaltige Saarlundgebung im Land der Roten Erde in Raugel.

Die „Dortmunder Zeitung“ schreibt dazu: „Der Bund der Saarvereine, Ortsgruppe Castrop-Raugel-Nord, veranstaltete am Samstag, 26. September, abends, im Saale Wessels im Stadtteil Raugel eine große deutsche Saarlundgebung. Die Feier in dem von fast 1000 Menschen gefüllten Saale begann mit dem Aufmarsch der Fahnendeputationen. An der Spitze marschierte die Fahne des Saar-Vereins Mors-Neerbed, der sich 16 weitere Fahnen der Heimatvereine unseres Stadtgebietes, wie Oberschlösser, Ost- und Westpreußen, Sauerländer, Sächsenverein, Bergmanns-Unterstützungsverein usw. anschlossen. Nach dem Prolog: „Saar und Pfalz dem Reich erhalt“ von Zühlke, vorgetragen von Fr. Gerzud Nicola, brachte der Binde-Schulchor unter Leitung seines Dirigenten, Herrn Rektors Dr. Kölsche, zwei Chöre zu Gehör. Einen weiteren Prolog trug Landsmann F. Meyer (Dortmund) vor. Der erste Vorsitzende der Ortsgruppe, Woll, hieß die Anwesenden willkommen. Besonders begrüßte er die Vertreter der staatlichen und kommunalen Behörden, der politischen und wirtschaftlichen Organisationen aller Schattierungen, sowie die Vertreter der Brudervereine Dortmund, Mengede, Herne, Duisburg-Neiderich und Mors-Neerbed. Begrüßungsschreiben hatten u. a. gesandt: Der 1. Vorsitzende des Bundes der Saar-Vereine, Senatspräsident Otto Andres-Frankfurt, Verwaltungsdirektor Vogel, Leiter der Geschäftsstelle Saarverein Berlin, Ehrenvorsitzender Bergassessor Dr. e. h. Müller-Klönne, z. Z. Meran, Oberbürgermeister Dr. Reides, Saarbrücken, Bergwerksdirektor Bergassessor A. Klein, Herne, Reichstagsabgeordneter Friß Kuhnen, Saarbrücken, Regierungsrat Nicwisch, Herne, Oberbürgermeister Dr. Mende, Bürgermeister Schulze, der Beamtenverein Victor, der Pfälzer Verkehrs-Verein Neustadt a. S., der Ost- und Westpreußen-Verein, der Hilfsbund für die Elßa-Lothringer im Reich.

Im Mittelpunkt des Abends stand die Festrede, die der Präsident des Landrats des Saargebietes, Peter Scheuer (St. Ingbert, Pfalz) hielt. Seine Ausführungen umrahmten das Wort: „Deutsch die Saar, immerdar!“ Er führte u. a. aus: „Eine derartig machtvolle Rundgebung wie diese wird dem Saarpolk immer ein Ansporn sein, zusammenzuhalten und zu kämpfen für den Wiederaufschluß an das Reich. Die Lösung der Saarfrage soll nicht nur neues Blutvergießen verhindern, sondern dem ganzen deutschen Volke sein Recht und seine Freiheit wiedergeben. Zwölf Jahre lang sind bereits 800 000 Menschen vom Mutterlande politisch, gesellschaftlich und auch wirtschaftlich getrennt. Die von Frankreich betriebene Annektion mißlang, das Saargebiet kam für 15 Jahre unter ein Regime, von dem Frankreich überzeugt war, daß diese 15 Jahre ausreichen würden, um jenes zu erreichen, das sie 1919 nicht durchsetzen konnten. Von den Franzosen ist nichts unversucht gelassen worden, dieses Ziel zu erreichen. Die Bevölkerung will jedoch keinen Anschluß an Frankreich, sie will so rasch wie möglich zum Mutterlande zurück.“ Redner sprach alsdann über die wirtschaftliche Bedeutung des Saarlandes für Deutschland und betonte, daß es im Interesse des europäischen Friedens läge, wenn endlich Schluß gemacht würde mit der Saarfrage.

Nach weiteren Liedvorträgen des Binde-Schulchores, turnerischen Vorführungen des Turn- und Sportvereins Jäfern und Tanzdarbietungen der Hindenburg-Jugend gab Studienrat Dr. Kall (Düsseldorf) einen kurzen Überblick über die Geschichte des Saarlandes. Die Versammlung nahm dann eine Entschließung

an, in der es u. a. heißt: „Die zur deutschen Rundgebung für das abgetrennte Saar- und Pfalzgebiet in Castrop-Raugel versammelten deutschen Frauen und Männer aller Stände erklären, daß sie sich mit ihren Brüdern und Schwestern an der Saar eins fühlen in der Forderung: Im Namen des Rechts und der Selbstbestimmung verlangen wir die sofortige Lösung der Saarfrage auf der Grundlage des tausendmal zum Ausdruck gebrachten Volkswillens an der Saar. Die Brüder und Schwestern vom Land der Roten Erde schauen mit Bewunderung auf den Kampf für Volkstum und Freiheit, der an der Saar geführt wird und schwören den Volksgenossen dort: Treue um Treue!“

Der Saarverein Castrop-Raugel ernannte Bergtrat Tönnes, Direktor Grauenhorst, Apotheker Dr. Hering, Rektor Dr. Kölsche, Betriebsführer Tiehle und Schichtmeister Bender zu Ehrenmitgliedern und ließ ihnen durch Studentrat Dr. Kall die Ehrennadeln überreichen. Weitere Lied- und Gedichtvorträge folgten. Stadtbaurat Schmitz überbrachte Grüße und Glückwünsche des Magistrats und der Stadtverwaltung, die des Jungdeutschen Ordens Führer Heinrichs. Mit einem Schlusswort des Landmannes Nicola und dem Deutschlandlied endete die Rundgebung.

\* Saarvorträge an den Deutschen Hochschulen und Universitäten gehören bekanntlich seit vielen Jahren zu der vaterländischen Aufklärungsarbeit über den Stand der Saarfrage, die die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Berlin auf eigene Kosten mit gutem Erfolg durchführt. Die Saarvorträge sollen auch in diesem Jahre fortgesetzt werden, erfreulicherweise haben die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ hierzu ausgehenden Anregungen an sämtliche deutsche Universitäten und Hochschulen, aber auch an die Universitäten und Hochschulen Oesterreichs und der Tschechoslowakei usw. immer größeres Interesse gefunden. Die Vorträge erfreuen sich bei den Hörern durchgehend guten Zuspruchs und besonderen Beifalls. Nach einer besonderen Vereinbarung finden die Vorträge regelmäßig zu Beginn eines jeden Semesters statt, zu denen die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ besonders geeignete Redner auf ihre Kosten zur Verfügung stellt. Auch im laufenden Jahre werden solche Vorträge gehalten werden. Als Redner haben sich u. a. zur Verfügung gestellt die Herren: Senatspräsident Andres-Frankfurt/Main; Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin; Kommerzienrat Dr. H. Köhling-Saarbrücken; Berghauptmann i. R. Cleff-Berlin; Rechtsanwalt und Notar Giersberg-Magdeburg; Redakteur Ollmert-Frankfurt/Main; Studentrat Dr. Kall-Düsseldorf; Geschäftsführer Hans Kraß-Berlin; Professor Dr. Kloeve-Korn-Saarbrücken; Gewerkschaftssekretär Otto Pich-Saarbrücken. Ausgehend von der wirtschaftlichen Bedeutung des Saargebietes werden fast sämtliche Redner die jahrhundertalten Bestrebungen der Franzosen, in den Besitz des schönen, industrie-reichen und landschaftlich schönen Saargebietes zu kommen, sowie das sich mehrfach wiederholende Scheitern ihrer Bemühungen an dem gesunden Sinn der deutschen Saarbevölkerung hervorheben, und im Verlaufe ihrer Darlegungen werden die Redner eingehend zu sprechen kommen auf das Zustandekommen des Saarstatuts und auf die Mittel der Franzosen und der ihr durchweg zu Willen gewesenen Saarregierung, um das Saargebiet an Frankreich angeschlossen zu machen, sowie auf ihre Hoffnungen, bei der Endlösung der Saarfrage wenigstens einen Teil ihrer Saargeziele erfüllt zu sehen. Einen besonderen Raum der Ausführungen pflegen die Schilderungen einzunehmen, über die von der deutschen Bevölkerung des Saargebietes ohne Unterschied des Standes und der Parteizugehörigkeit, vor allem aber auch von der Arbeiterschaft geleisteten Abwehrarbeit und die von der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ und dem Bund der Saarvereine betriebene Aufklärungsarbeit. Die Redner pflegen dann auch die Zuhörer aufzufordern, in ihren Kreisen darauf hinzuwirken, daß immer mehr Aufklärung über die Lage an der Saar geschaffen wird.

\* Der Saarverein Herne i. Westf. hielt am Sonnabend, 19. September, unter der Leitung des 1. Vorsitzenden, Paulus, im Vereinsheim Franziskaner seine Monatsversammlung ab. Nach der Aufnahme neuer Mitglieder und Erledigung des geschäftlichen Teiles erstattete der Vorsitzende einen Bericht über den Verlauf der Saarlundgebung. Hierzu wurde folgender Beschluß gefaßt: Der Saarverein Herne und Umgegend dankt von dieser Stelle aus allen denen, die zu der imposant verlaufenen Rundgebung beigetragen haben, besonders jedoch den Vereinen und Persönlichkeiten, die durch ihre aktive Mitwirkung teilnahmen, besonders Herrn Oberbürgermeister Täger, Herrn Senatspräsident Andres und Herrn Generaldirektor Klein. Der Saarverein verbindet damit die Hoffnung, daß mit der Rundgebung ein weiterer Schritt zur baldigen und restlosen Befreiung des Saargebietes getan sein möge. Ferner möge die bei der Rundgebung gefaßte Resolution, die an maßgebende Stellen weitergeleitet wurde, erreichen, daß man dem deutschen Volke wieder gibt, was ihm auf Grund der 1000jährigen Geschichte, Kultur und Blutsverwandtschaft gehört. Unter Punkt „Verschiedenes“ gab der Vorsitzende bekannt, daß



Infolge des finanziell nicht guten Abchlusses bei der Rundgebung die DSA. im November ein Spiel austragen werde, dessen Reinerlös dem Saarverein zufällt. Von der Einladung zum Manöverfest des Unteroffiziersvereins Herne wurde Kenntnis gegeben und der Besuch empfohlen.

\* Der Verein der Pfälzer in Berlin, Mitglied des Bundes der Saarvereine, veranstaltet, wie alljährlich, die Pfälzer Kerwe in Berlin am Samstag, dem 24. Oktober, abends 8 Uhr, in den Kammerjulen, Teltower Straße 1-4. Die Zeit ist heute nicht angetan, um Feste zu feiern; dennoch halten sich die Pfälzer für verpflichtet, gerade diesen Tag in Berlin feierlich zu begehen, wird doch damit ein uralter Brauch der Heimat festgehalten und verkörpert. Wir alle wissen seit Kindheit, daß neben der Kindtauf die Kerwe an allererster Stelle steht. Kein Dorf möchte hierauf verzichten. Stets wenn die Ernten eingebracht werden, ist Kirchweihfest. Schon lange vor Beginn wird dazu gerichtet, kommt doch an diesem Tage der ganze Anhang, die ganze Freundschaft zu Besuch. Es muß blühblant sein vom Keller bis zum Dach, die „gut Stub“ wird besonders hergerichtet. Es wird gebaden, es wird gebraten, es wird geschlachtet, selbstverständlich steht im Keller der Wein bereit, natürlich für die Kerwe ein ganz besonders guter Tropfen. Es ist nur einmal Kerwe, und so glaubt der Bauer, einmal im Jahre sich in der schweren Zeit etwas gönnen zu müssen. Wenn auch die heutigen Gebräuche bei der Kerwe etwas anders geworden sind, so wird doch im ganzen Dorfe wie früher der Verlauf der Kerwe festgelegt, der Kerwefranz wird aufgehängt und der Kerwestrauß, der vielfach von den Burschen eingeholt wird, spielt eine wesentliche Rolle. Nach der Kirchzeit wird des Sonntags nachmittags durch den Umzug mit den Kerwemusikanten durch einen Zug zu dem Tanzlokal die Kerwe eröffnet, nachdem vorher der Kerwebursch die Kerwepredigt gehalten hat. Alte Tänze sind vielfach die beliebtesten Tanzweisen. Auch für Kerwe-Montag haben sich vielfach die Bräuche erhalten, am Dienstag wird dann unter allgemeiner Teilnahme und Wehllage die Kerwe begraben. Wenn wir Berliner Pfälzer nun am 24. Oktober hier unsere Kerwe feiern, denken wir mit Freude an unsere Heimat und an die uns vertraute eigene Kerwe unseres Heimatortes. Wir wollen geloben, an diesem Tage die Berliner Pfälzer Kerwe mitzumachen, zumal erschwingliche Preise es jedermann ermöglichen, daran teilzunehmen. Auch noch ein anderer Grund veranlaßt den Verein, die Kerwe abzuhalten. Der Tag dient nämlich ganz besonders auch der Weinpropaganda für offenen Pfälzer Wein, und ich kann verraten, daß solcher zum Preise von 0,50 M. pro ¼ Liter einschl. Steuer und Bedienungsgeld zum Ausschank kommt. Wir haben ein gewisses Quantum, das ausreichen dürfte, in der Pfalz gekauft und damit dort auch Pfalz geschaffen, damit der diesjährige Herbst, der besonders reichlich zu sein scheint, untergebracht werden kann. Auch damit wollen wir unserer Heimat dienen. Das nähere Programm soll demnächst bekanntgegeben werden.

Fritz Müller, Schriftführer.

\* Ortsgruppe Castrop-Rauel-Nord. Am Sonntag, dem 27. September 1931, morgens 10 Uhr, fand in der Wirtschaft Budde in Ickern eine Versammlung der unserer Ortsgruppe als Mitglieder angehörenden Saarknappschäftspensionäre statt. Als Gast war u. a. anwesend Herr Redakteur Scheuer, Landespräsident des Saargebiets, St. Ingebert. 30 Mitglieder, meistens Pensionäre, von unserer Ortsgruppe waren erschienen. Landsmann Nicola begrüßte die Erschienenen und dankte Herrn Präsidenten Scheuer dafür, daß er sich nun nach dem großen eindrucksvollen Rundgebungsabend auch die Klagen und Beschwerden unserer Saarknappschäftspensionäre anhören wolle. Nicola führte weiter aus: Wenn auch unsere Saar-Vereine keine wirtschaftlichen Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten haben, so sei doch die Geschäftsstelle „Saarverein“ in Berlin stets bereit gewesen, sich der berechtigten Klagen unserer Saarknappschäftspensionäre anzunehmen. Wenn in dieser Angelegenheit für die im Reich zerstreut wohnenden pensionierten Saarbergleute in den letzten Jahren Besserungen eingetreten seien, so sei dieses letzten Endes auch den Bemühungen der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ zu danken. Immerhin sei es eine große Ungerechtigkeit und eine ganz besondere Härte für unsere alten Saarbergleute, wenn bis heute noch die Möglichkeit geschaffen wurde, unsere Saarknappschäftspensionäre mit den Pensionären im übrigen Reich auf eine Stufe zu stellen. An die maßgebenden Stellen müsse appelliert werden, doch endlich Recht und Gerechtigkeit für unsere Saarknappschäftspensionäre

schaffen zu wollen. Nicola bat Herrn Scheuer, er möge in seiner Eigenschaft als Landesratspräsident und als Vertreter einer großen Partei sich doch nach Möglichkeit für die Forderung seiner Landsleute einsetzen. Herr Scheuer ließ sich von den Anwesenden ihre Anliegen vortragen und versprach, sich der Sache nach besten Kräften annehmen zu wollen. Er wolle sich sofort mit der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Verbindung setzen und das Landesratsmitglied Gärtner oder Mathies nach hier senden, um die Fälle individuell bearbeiten zu lassen. Die Ortsgruppe Ickern wolle zu diesem Zwecke die Saarknappschäftspensionäre aus den umliegenden Ortsgruppen einladen. Herr Präsident Scheuer berichtete dann noch in einem kurz und sachlich umrissenen Vortrage über die wirtschaftliche Lage im Saargebiet und wies auf die große Arbeitslosigkeit hin, die dort herrsche. Eine Erwerbslosenversicherung, wie sie im übrigen Reich bestände, kenne man dort nicht. Die Saarbewohner könnten nicht verstehen, daß die Volksgenossen im Reich sich 23 Parteien geschaffen und sich in parteipolitischen Fanatismus zerfleischen, wo doch angesichts der politischen und wirtschaftlichen Lage nur größte Einigkeit vonnöten sei. Der ebenfalls anwesende Herr Dr. Kili führte in kurzen Worten den Anwesenden vor Augen, was vom Saar-Verein seit der Bundestagung in Hannover in der Angelegenheit der Saarknappschäftspensionäre alles unternommen worden sei. Nicht auf dem Wege der Gewalt und Brutalität könnten Erfolge gesichert werden, sondern nur auf dem Wege der Verhandlung mit den zuständigen Regierungsstellen. Nachdem Landsmann Götzel von der Ortsgruppe Duisburg-Neiderich noch einige Ausführungen gemacht, schloß Nicola kurz nach 12 Uhr die Versammlung.

\* Die Ortsgruppe Münster i. Westf. hielt am 12. September ihre Monatsversammlung in dem Vereinslokal „Mathäerbräu“ ab, welche sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Auf der Tagesordnung standen zunächst Bericht des 1. Vorsitzenden über die Bundestagung 1931 in Neustadt a. d. Haardt. Der Verein, welcher eine rege Tätigkeit entfaltet, hielt am 26. September einen Werbeabend ab. Im Verlaufe des Winters sind verschiedene Vorträge vorgesehen: Am 10. Oktober wird Herr Oberregierungsrat Morik über ein noch mitzuteilendes Thema sprechen, am 14. November Herr Werner Jaeger über „Zeppelins Weltreise mit Lichtbildern von seiner Fahrt über dem Saargebiet“. Am 12. Dezember wird Herr General Kloebe sprechen, am 9. Januar Herr Studienrat Dr. Reinhard über „Stengel, des Saargebietes größter Baumeister“. — Am 12. Dezember wird ein kleines Stiftungsfest begangen werden. — Der Vorsitzende richtete Worte herzlicher Mahnung an die Anwesenden, daß jeder an seiner Stelle mitarbeiten müsse an der Befreiung unserer deutschen Saargeimat. Jeder einzelne müsse sich zur Aufgabe machen, für den „Saar-Freund“ und für die Aufklärungsschrift „Deutsch die Saar immerdar“ zu werben und dafür zu sorgen, daß der „Saarfreund“ in jeder Lesehalle und im Wartezimmer eines jeden Arztes aufzufinden sei. — Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles verblieben die Mitglieder bei den guten Leistungen der Hauskapelle noch recht gemächlich zusammen.

\* Die Ortsgruppe Berlin macht ihre Mitglieder, alle Landsleute, Freunde und Bekannte unseres ferndeutschen Saargebiets darauf aufmerksam, daß eine Saarbücker Landsmännin, Fräulein Gertrud Rauh, Tochter des bekannten Dekorationsmalers Heinrich Rauh in Saarbrücken, am Donnerstag, dem 15. Oktober, abends 8 Uhr, im Robert-Schumann-Saal, Lüchowstr. 76, einen Tanzaabend mit Fräulein Elfriede Beckmann geben wird. Fräulein Gertrud Rauh ist seit drei Jahren Seminaristin der Jutta-Klamm-Schule, Mitglied der Kammeranzgruppe gewesen. In ihrer Ausbildung als Tänzerin hat sie bis jetzt vortreffliche Erfolge aufzuweisen. Ihre Leistungen sind jedenfalls derart, daß der Besuch des Tanzabends nur auf das Beste empfohlen werden kann. Die Berliner Ortsgruppe bittet deshalb insbesondere ihre Mitglieder herzlich, der Einladung doch recht zahlreich Folge zu geben zu wollen. Eintrittskarten sind zum Preise von RM. 1, 2, 3 und 4 bei Bote u. Post, Wertheim, Jutta-Klamm-Schule und an der Abendkasse zu haben.

\* Alle für die Ortsgruppe Berlin des Bundes der Saarvereine bestimmten Zuschriften sind nicht mehr an den bisherigen 1. Vorsitzenden, Herrn Rechtsanwalt und Notar Spengler, sondern an den jetzigen 1. Vorsitzenden, Herrn Oberbergrat Max Hedel, z. H. der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, zu richten.

Erscheint zunächst monatlich zweimal: am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 266) erteilen. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. B., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 60 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66536 oder auf Deutsche Bank, Depostenkasse O. Berlin SW 47, Balle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. B.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erteilen. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Poffelt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. B.“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW 11.



**Wichtig!****Wichtig!**

# Das Bücherangebot

	RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloebeborn	15,—
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Ganzleinen (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren Straße 17)	15,—
Geschichte des Saargebietes, von Professor Ruppertsberg	10,—
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Ratsch (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50
Das schöne Land an der Saar, von Reuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,—
Saarländische Volkskunde, von Dr. Fox	8,50
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studienrat Dr. Krämer	6,—
Saartalender 1931 (die bisher erschienenen Jahrgänge, außer denjenigen von 1926, können nachgeliefert werden)	1,70
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50
Saarlieberbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50
The League of Nations and the Saar, von Harold G. Villard	1,—
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saarregierung, von Josef M. Goergen	1,85
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preussischen Landtag	0,50
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von D. Andres	0,50
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.
Das Saargebiet und die Frankenwährung	unentgeltl.
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von D. Andres	4,—
Die Saarfrage, von D. Andres	1,50
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,—
Das Saarknappschaftsgesetz, von M. Karius	1,—
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,—
Die Saarfrage, von Staats- und Stadtarchivar Dr. G. W. Sante-Saarbrücken	2,—
Geschichte des Kreises Merzig, von Schulrat Kell	8,—

	RM.
Chronik von Friedrichsthal-Bildstock, von Oberlehrer W. Schäking	7,—
Geschichte der Abtei Fraulautern, von R. Rud. Rehanel	4,70
Literaturgeschichte des Saargebietes, von Dr. Ewald Reinhard	2,50
Der Schaumberg, von H. J. Becker	1,50
Boll und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,90
Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,—
Anlage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	unentgeltl.
Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes, von Dr. Groten	3,—
Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentg.
Saargebiet, von Dr. H. Wehberg	0,60
Beschreibung eines Saar-Steinkohlenbergwerkes nebst zugehöriger Zeichnung, von B. H. Ruhn	1,25
Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Die französische Dominialschulen im Saargebiet, Denkschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
Karte des Saargebietes	unentgeltl.
Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Frank	leihweise
Die Saar ist deutsch und — bleibt deutsch! Sonderdruck aus Jahrbuch Deutscher Wille 1930 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel	unentgeltl.
The Region of the Saar	unentgeltl.
Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wenk	4,20
„Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930“, von Ladas, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	1,00

Als Vortragsmaterial drei fertig ausgearbeitete Vorträge:  
 a) Deutsches Land an der Saar, von R. Bosselt. unentgeltl.  
 b) Das deutsche Saargebiet, von D. Andres. unentgeltl.  
 c) Freiheit für die Saar, von D. Bid. unentgeltl.  
 Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund“ mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anlässlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund“ enthalten außerdem hochbedeutende, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund“-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

der

**Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42**

**hat allseitig größte Beachtung gefunden!**

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften  
und  
vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!



# **„Deutsch die Saar immerdar.“**

## **Helfst die deutsche Saar befreien!**

28 ganzseitige  
50 halbseitige

**Bilder aus dem Saargebiet**  
150 Seiten stark

**RM. 1.50**

Bestellungen nur bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“  
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42

## **Jeder muß die Druckschrift lesen!**

**J**eder Deutsche  
muß Mitglied  
des „Bundes der  
Saar-Vereine“ sein!

Anmeldungen bei der  
Geschäftsstelle

„Saar-Verein“, Berlin SW 11  
Stresemannstraße 42

als Einzelmitglieder oder  
bei den überaus zahlreichen  
Ortsgruppen in 90 Städten  
des Deutschen Reiches — —

### *Der Saarländer-*

### *Stammtisch in Berlin*

findet nur noch allmonatlich einmal, und zwar jeden vierten Montag im Monat im Restaurant „Zum Schultheiß-Patzenhofer“, Friedrichstraße 71, statt. Die nächste Zusammenkunft ist am Montag, den 26. Oktober 1931, abends 8 $\frac{1}{4}$  Uhr. Alle Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, Freunde unserer Organisation und Saarländer, die sich vorübergehend in Berlin aufhalten, sind herzlichst eingeladen.

### **Saar-Zeitung**

Das Blatt des Kreises Saarlouis.  
Gegründet 1872

**Dillinger Tageblatt**  
für Dillingen u. Umgebung